

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldabhebungen franco. — Manuskripte werden nicht jurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Model No. 7
 (Getzige Strada Grigorescu)
Telefon 22/88.

Inserte
 die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Raas, A. Oppell, M. Dutec Nachf., Max Augustfeld & Emrich Segner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Ein internationaler Wohnungsfongress.

Bukarest, 26. Mai 1910.

Ueber einige Tage tritt in Wien ein internationaler Kongress zusammen, der sich mit dem Wohnungsproblem in allen Ländern befassen wird. Auch Rumänien wird auf dieser Versammlung, der es obliegt, eine der wichtigsten sozialen Fragen zu behandeln, vertreten sein. Die erste solche Versammlung hatte schon vor 20 Jahren in Paris getagt, die nächste in Belgien, der letzte Kongress fand gelegentlich der Düsseldorfer Ausstellung in Deutschland statt. Den achten Kongress beriefen die Engländer zu sich und führten ihn von Stadt zu Stadt. Seit fast einem halben Jahrhundert hatten die Anglosachsen die hohe Bedeutung der Wohnungsfrage erkannt, ihre Bedeutung als Teil der sozialen Frage. Die Praxis und Gesetzgebung griffen ein, doch dauerte es lange, bis die Wohnungsfrage als Stadtproblem erkannt wurde, bis die Kommunen sich ihrer annahmen. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert regt es sich in Deutschland und immer mehr dringt die Erkenntnis durch, daß die Wohnungsfrage eine Kulturfrage ist, daß an ihrer Lösung alle Kulturvölker interessiert sind. Sind auch die Wege verschieden, so sind die Ursachen doch die gleichen und die Ziele dieselben. Es ist erkannt worden, daß an der richtigen Behausung der Bevölkerung nicht mehr bloß der einzelne Bewohner ein Interesse hat, daß vielmehr die Gesamtheit durch sie berührt wird, und zwar in nachdrücklicher Weise. Mangel an Speise und Trank spürt man zunächst am eigenen Leibe, schlechte Wohnungen untergraben das Gedeihen der folgenden Generationen. Bei Speise und Trank hat der Einzelne noch eine gewisse Möglichkeit der Wahl, der Wohnung gegenüber hört diese immer mehr auf, er muß die Wohnung nehmen, wie sie geboten wird. Das gilt für die überwiegende Masse der Bevölkerung; ein Zwang wird auf sie ausgeübt, der von dem Interesse der Hauseigentümer diktiert ist. Eine kleine Minderheit bestimmt das Wohl und Gedeihen der übergroßen Mehrzahl und verkennet, daß sie selbst daran beteiligt ist. Die Volkstrankheiten, die auch an das Fenster des Reichen klopfen, entstehen in den ungefunten Wohnungen, sie bilden eine stete Gefahr für das Gedeihen des Volkes, die Heranbildung eines gesunden Nachwuchses. Je mehr der Einzelne von der naturgemäßen Lebensweise des Landwohnens abgezogen und in die sich unheimlich stets vergrößernden Städte und Industrieorte gelockt und gedrängt wird, desto wichtiger wird für ihn, für die künftige Generation und damit für die ganze Stadt und für den Staat die Frage seiner Behausung. Gesundheit und Sittlichkeit, Grundpfeiler der sozialen Ordnung, beruhen auf zweckdienlichen Wohnverhältnissen, das Familienleben wurzelt in ihnen. Mit dieser Erkenntnis ist die Wohnungspolitik eingedrückt in das weite Gebiet der Sozialpolitik. Damit wird sie zu einer Aufgabe der Gemeinwesen aller Art. Und wer kann

sich ihrer annehmen? Diejenigen, die unter der Wohnungsnot seufzen, am wenigsten, da sie den Verbänden der Hausbesitzer keinerlei irgend gleichwertige Organisation entgegenzustellen vermögen. Sie bleiben in ihren Bestrebungen auf die tatkräftige Unterstützung des Staates und der Gemeinden sowie der gemeinnützigen Bautätigkeit — die Bezeichnung im weitesten Sinne verstanden — angewiesen.

Schon lange erkannten die Industriellen, daß sie die Arbeitskraft und Arbeitsfreude ihrer Arbeiter nur erhöhen, wenn sie ihnen menschenwürdige Unterkunft verschaffen. Ihr eigenes Interesse und mancher weiter blickende Altruismus hat die ersten mustergiltigen Arbeiterwohnungen geschaffen. Die staatliche und kommunale Verwaltung betätigt sich auch in dieser Richtung als Arbeitsgeber, sie muß aber weiter schreiten, sie muß es als soziale Pflicht ansehen, nicht nur für ihre Angestellten, sondern im Wege der sozialen Gesetzgebung und Verwaltung für alle Bürger zu sorgen und diese Pflicht wird erkannt. Es ist eine Freude, zu sehen, wie in den westlichen Kulturländern die wissenschaftliche Seite der Frage gründlich und nachhaltig erörtert wird. Mit Genugtuung kann man beobachten, wie all die zahlreichen Beziehungen der Wohnungsfrage zum öffentlichen Wohle aufgedeckt, wie Wege zum wirksamen Eingreifen auf allen beteiligten Gebieten gesucht werden. Und damit hat es nicht sein Bewenden. Bauen kostet Geld und dieses fließt immer rascher und immer reichlicher der gemeinnützigen Bautätigkeit zu, Millionen werden alljährlich von Seite der Staaten, kommunalen und sonstigen Verbände zu ihren Gunsten in Bewegung gesetzt und immer wieder werden auf den internationalen Kongressen die grundsätzlichen Fragen erörtert, immer wieder zeigt ein Land dem anderen, wie und was es inzwischen geschaffen, um aus solcher Erfahrung neue Anregungen zu erhalten, neue Wege zu finden und doch hat diese Bewegung, an der nun auch die nördlichen und südlichen Länder immer regeren Anteil nehmen, bis vor kurzem an den schwarz-gelben Grenzpfählen ihr Ende gefunden. Man sollte meinen, daß zwischen ihnen und den Grenzen des Deutschen Reiches, des mächtig aufstrebenden Italiens, Tausende von Kilometern gelegen wären, die der Strom der jenseits entwickelten Bewegung noch nicht zu überwinden vermöchte. Denn all dieses Drängen und Streben, dieses Schaffen und Wirken war nur jenseits der Grenzen im Westen, im Norden, im Süden zu finden und auch wir gehörten zum Osten, zum Orient.

In der „Oesterreichischen Rundschau“ befaßt sich Herr Hofrat Dr. Rudolf Mareš mit dem bevorstehenden Kongress in Wien und äußert sich wie folgt über die Frage:
 Es lag nahe, für den nächsten Wiener Kongress an die Spitze der Erörterungen die Frage zu stellen, welche Schlüsse sich aus den bisher gewonnenen Erfahrungen für die Entwicklung der kommunalen Wohnungspolitik ergeben und in welcher Weise ihre Aufgaben zu lösen sind. In dem zweiten Kongress-thema soll abermals und auf Grund der in dem letzten Dezenium so reichlich gewonnenen Erfahrung die Frage der Organisation des Kredites für die ge-

meinnützige Bautätigkeit erörtert werden. Denn die Wohnungsfrage ist eine Kreditfrage, heißt es schon lange auf den Kongressen und gerade wir hier spüren es am meisten, daß jedes praktische Eingreifen bisher an dieser Klippe gescheitert ist. Da ist es wohl bedeutsam, daß nach dem Vorschlage der österreichischen Regierung ein Wohnungsfürsorgefonds geschaffen werden soll in einer Art, wie er anderswo noch nicht besteht und dafür muß sich die Wohnungsreform in Oesterreich mit aller Macht einsetzen, damit auch wir einmal einen Schritt weiter sind, als die anderen. Und dazu kommt die Frage nach dem eigenen Heime, die stete Kampf- und Streitfrage, ob Eigenhaus oder Miethaus, Cottage oder bloc. In dieser spielt die nationale Verschiedenheit, die ethnologische Anlage eine große Rolle und neben den begeisterten Verfechtern des eigenen Heimes stehen die nüchternen Rechner, denen es vor allem darum zu tun ist, wirtschaftlich mögliche Wohnungen für die breitesten Schichten zu schaffen und die Spektiker, die beim eigenen Heime nur zwei glückliche Tage sehen. Der Kampf der Meinungen über diese Frage, die niemals zu einer majorisierenden Abstimmung führen wird und kann, dürfte eine temperamentvolle Debatte bringen. Einen Appell an die Techniker und erfahrenen Verwalter richtet die vierte Frage nach den Maßregeln, welche sich zur Verbilligung der Baukosten für Kleinwohnungen empfehlen. Hier handelt es sich um bauliche Fragen, um Grundrisösungen und Verbaupläne, um Baustoffe und Konstruktoren.

Schließlich soll noch all das, was in dem letzten Lustum die einzelnen Staaten an Fortschritten auf dem Gebiete der Wohnungsreform zu verzeichnen haben, in zusammenfassenden Berichten vorgeführt werden. An Schrift und Wort soll sich auch das Bild anschließen. Eine kleine Fachausstellung soll gleichsam als Atlas zu dem Texte der Verhandlungen eine Reihe von mustergiltig ausgeführten Kleinwohnungsbauten des Auslandes wie Inlandes vorführen und die Ergebnisse eines Wettbewerbes zur Erlangung von Typen für Kleinwohnungsbauten, die den österreichischen Verhältnissen entsprechen, zeigen.

So ist wohl anzunehmen, daß der Wiener Wohnungsfongress, der sich wie alle seine Vorgänger, mit dem Kleinwohnungsbau befassen wird, als jenem Faktor der Bautätigkeit, der die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung unmittelbar betrifft und des sozialen Eingreifens bedarf, ein reiches Material beschaffen und wertvolle Anregungen geben wird. Der Kongress wird aber auch sehr gut besucht sein, denn die Anmeldungen aus allen Ländern treffen in großer Zahl ein und den bisherigen Kongressstaaten haben sich auch die Balkanländer angeschlossen, so daß auf etwa 1000 Vertreter aus 15 bis 20 Staaten gerechnet werden kann. Zweifelloß wird Wien in Maienglanz seinen alten Ruf als Kongressstadt bewahren. Der Kongress wird hoffentlich der Wohnungsreformbewegung einen wichtigen Nachdruck verleihen und auf dem Gebiete der Sozialpolitik manch Mustergiltiges schaffen.

Feuilleton.

Das Unwillkommene.

— Von Franz Adam Beyerlein. —

Wir kommen aus dem Konzert nach Hause.
 Schön war es. Wunder schön.
 Ich warte, bis sie das Kleid weggetan hat, sitze in meinem Schreibstuhl und summe mir eins. Sie kommt herein in weißem Unterzeug, hockt sich nieder und fängt an, in meinen Büchern zu kramen.
 Ich frage sie erstaunt: „Willst du noch lesen?“
 „Nein doch, nein.“
 Aber sie blättert doch in dem Buche.
 Plötzlich legt sie's vor mich hin, unterstreicht mit dem hübschen Nagel des kleinen Fingers ein paar Zeilen und läuft ins Schlafzimmer.
 „Das lies mal!“ sagt sie von der Tür her.
 Ich nehme den Band her und besche mir ihn. — Es ist der Blauweihenroman einer Dame. Dann lese ich die angemerkte Stelle: „Da verbarg sie das über und über erglühende Gesichtchen an der breiten Brust Egons und flüsterte ihm das beseligendste Geständnis einer jungen Gattin ins Ohr.“
 Das versegte mir einen gelinden Schlag, so daß ich eine Weile unbeweglich bleibe. Drüben aus dem Schlafzimmer meine ich einen ängstlichen Herzschlag zu hören, wie ihn der hat, der laufend den Atem anhält.
 Wie mir da vieles klar wird! Und wie mir das gar nicht in meinen Kram paßt! Aber nicht im Geringsten!
 Mit unschlüssigen Schritten trete ich endlich über die Schwelle. Sie liegt schon im Bett, dem Licht abgewandt und den Kopf unter die Steppdecke gesteckt.
 Ich bin still, ziehe mich aus und lege mich nieder. —

So etwas wirkt mit einemmal alles über den Haufen; alles kehrt es um, und die schönsten Pläne fallen ins Wasser.
 Aber schließlich heißt es, sich darein geben, und ich hebe an: „Weißt du, das Schlimmste ist es noch lange nicht. Es tut mir nur um deinetwillen leid.“
 „Ach, wenn es darum wäre!“ stößt sie, plötzlich in Tränen ausbrechend, hervor.
 „Ja, warum weinst du denn nur?“
 Unter Schluchzen tönt es zurück: „Das arme Kind!“
 „Welches arme Kind!“
 „Nun das, das wir bekommen.“
 „Warum soll denn das auf einmal ein „armes Kind“ sein.“
 „Weil es willenlos und energielos und darnm unglücklich sein wird.“
 „Weshalb aber in aller Welt?“
 „Weil Kinder, die die Eltern nicht gewollt haben, es immer sind. Sie haben halt dann auch keinen Willen.“
 Ich bin ganz erstaunt und meine: Das ist mir ganz neu.
 „Aber wahr ist es doch.“
 „So? — Woher weißt du das nur?“
 „Oh — h! — Im Strindberg. — Im „Vater“!“
 Jetzt empöre ich mich aber: „Mein Kind, Strindberg ist ein Esel.“
 „Auf einmal?“ spottet sie schluchzend.
 „Jawohl. Er ist ein ganz großartiger Kerl, aber so wie so nur mit Vorsicht zu genießen, und wenn er auf Mann und Weib kommt, wird er entschieden anormal.“
 Sie beruhigt sich etwas und flüstert nach einem kurzen Nachdenken: „Du könntest am Ende recht haben.“
 „Aber gewiß,“ beile ich mich, sie zu bestärken.
 Gleich fängt aber das Weinen verdoppelt wieder an, und sie jammert: „Und wenn auch! — Es tut mir nur so weh, daß wir uns vor dem kleinen Wesen geradezu entsetzen, kaum daß es zum erstenmal zu merken gegeben hat: ich bin

da, — daß es aber auch nicht ein wenig mit Freude und Liebe begrüßt wird.“
 Ich versuchte sie zu trösten: Nun ja. Allerdings war ein Erstausstehen unsere erste Empfindung, aber das ist wohl meist so. Und gerade darum wollen wir es erst recht von Herzen lieb haben, wenn es dann auf der Welt ist.“
 Sie gibt sich zufrieden und bittet nur: Nicht wahr, das wollen wir? Sonst wäre es doch wirklich ein armes Kind.“
 Am Ende legt sie den Kopf auf meine Brust, ein paarmal, schluchelt sie noch die Tränen hinunter, dann schläft sie fest.
 *
 Die Monate vergehen und bringen ihr viel Schwere.
 Wenn ich sie munter stimmen will, lächelt sie mir unbeschreiblich gut zu und meint: „Es mag schon alles sein, wenn jetzt nur dein Wunsch sich erfüllt und ich dir ein Mädel schenke, das auch meinethalbs mein rotes Haar haben soll.“
 Endlich, an einem silberhellen Wintermittag, ist die Zeit da.
 Die weiße Frau ist schon im Hause: eine muntere junge Person, die helle Zuversicht in die Wochenstube trägt. Und sauber und peinlich ist sie. Sie führt das Sublimat in einer Bierflasche mit sich und wäscht sich halbe Stunden lang die Hände.
 Ich fühle mich am anderen Ende der Wohnung gar nicht recht extra. Es ist mir im Gegenteil im höchsten Grade unbehaglich zumute. Zuweilen plaudere ich ein paar Worte mit dem Jungen, der in der Küche beim Mädchen sitzt und zur Mutter will. Dann laufe ich wieder im Zimmer aus der einen Ecke in die gegenüberliegende oder aber an den vier Wänden lang. Wie der Eisbar an einem Augustsonnennachmittag.
 Trotzdem ist es nicht zu lange, da wird nach mir gerufen. Im Flur kommt mir die Frau entgegen.
 „Schon glücklich vorüber?“ fragte ich sie hastig.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 26. Mai 1910.

Tageskalender. Freitag, den 27. Mai. — Katholiken: Wilhelm. — Protestanten: Wilhelm R. — Griechen: Sidor M.

Witterungsbericht vom 25. Mai. + 16 Mitternacht, + 17 7 Uhr früh, + 20 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 765, Himmel klar. Höchste Temperatur + 30 in mehreren Gegenden, niederste + 9 in Dorohoi. Sonnenaufgang 4.42 — Sonnenuntergang 7.43.

Vom Hofe. S. I. H. der Kronprinz wird morgen Freitag vormittag um 11 Uhr 51 M. nach Bukarest zurückkehren.

Personalausrichten. Der Ministerpräsident Herr J. Bratianu ist heute früh aus Florica in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Der Chef der konservativen Partei Herr P. Carp wurde gestern Nachmittag um 6 Uhr von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen, um dem Herrscher die in der konservativen Versammlung vom letzten Sonntag gefasste Resolution zu überreichen.

Die rumänischen Offiziere in Russland. In dem bereits gestern gemeldeten Programme des Besuchs der rumänischen Offiziere in Russland wird von offizieller Seite noch mitgeteilt: „Auf ausdrücklichen Wunsch Sr. M. des Zaren wird unsern Landsleuten in dem großen Nachbarreiche der denkbar glänzendste Empfang vorbereitet. Gleichfalls über ausdrücklichen Wunsch Sr. M. des Zaren werden sich alle rumänischen Offiziere nach Petersburg begeben und werden vom Kaiser in Tzarstoe-Selo empfangen werden, während anfänglich beschlossenen war, daß sich bloß ein Teil von ihnen nach Petersburg begeben sollte.“

Kleine Nachrichten. Das leitende Komitee der Apotheker des Landes hat die Abhaltung der Generalversammlung der Gesellschaft auf den 23., 24. und 25. Mai a. St. beim Sitz der Gesellschaft, Boulevard Elisabeth 49, festgesetzt. Auf der Tagesordnung befinden sich u. a. Fragen von allgemeinem Interesse. — Sonntag, den 16./29. Mai l. J. findet die Grundsteinlegung des Tempels des Vereines „Fraterna“ in der Strada Mamulari 10 statt, welcher Feier ein schönes religiöses Programm zugrunde liegt.

Im Nationaltheater findet morgen Freitag abend eine außerordentliche, von Herrn S. Stefanescu und seinen Schülern veranstaltete Opernvorstellung mit folgendem Programm statt: Faust III. Akt, Traviata II. und III. Akt, „Cavaleria Rusticana“.

Die Opfer der Bauernunruhen. Es wurde folgende amtliche Kundmachung verlautbart: „Das Finanzministerium bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß jeder, der von Bauern erfährt, die in der Zeit der Niederwerfung des Aufstandes im Jahre 1907 getötet wurden, diese Fälle zur Kenntnis dieses Ministeriums bringen möge. Diese Mitteilungen müssen enthalten: den Namen des Verstorbenen, die Gemeinde und den Distrikt, in dem er wohnte, sowie die Angabe, daß die Gattin, die Waisen oder der arbeitsunfähige Vater des Gefallenen bis jetzt keine Unterstützung seitens des Staates erhalten haben. Infolge dieser Mitteilungen wird das Ministerium sofort die nötigen Konstatierungen machen und sich direkt an die zur Entgegennahme der Unterstützung Berechtigten wenden.“

Die offiziöse „Indep. Roum.“ schreibt: „Adeverul“ behauptet in seinen Nummern vom 18. und 19. Mai, Herr General Averescu habe in einem Briefe versichert, daß nach den von ihm als Kriegsminister erhaltenen Berichten die Zahl der anlässlich der Unruhen von 1907 getöteten Personen 2000 betrug. Wir werden ermächtigt, diese neue Lüge des „Adeverul“ formell zu dementieren. General Averescu hat im Kriegsministerium erklärt, daß er niemals eine derartige Erklärung gemacht habe.“

Zugsentgleisung. Der für Bukarest bestimmte Passagierzug 134, der gestern Abend vom Bahnhofe Ramadan nach Giurgiu fuhr, ist vor dem Wärterhäuschen Nr. 31 in der Nähe des Friedhofes Haralambie aus unbekannten Ursachen entgleist, indem die vordern Räder der Lokomotive von den Schienen abrutschten. Es gelang dem Lokomotivführer den Zug sofort anzuhalten und in dieser Weise größeres Unheil zu vermeiden. Nach 20 Minuten waren die Räder der Lokomotive wieder auf den Schienen, und der Zug konnte die Fahrt fortsetzen. Unter den Passagieren hat der Unfall große Panik hervorgerufen. Unfälle von Personen sind glücklicher Weise nicht zu verzeichnen.

Der blutige Konflikt in IJaccia. Ueber die Umstände, unter denen der blutige Zusammenstoß in IJaccia stattgefunden hat, werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Im Hinblick auf die am Sonntag den 22. Mai stattfindenden Gemeinderatswahlen herrschte am Tage vorher in IJaccia große Erregung unter den Anhängern der einander gegenüberstehenden Kandidaten der liberalen und der konservativ-demokra-

tischen Partei. Am Abend hielten die konservativ-Demokraten im Hause des Gutsbesitzer Raumescu eine Versammlung ab, der ihre Kandidaten sowie Oberleutnant Coanda bewohnten. Später bemerkte man, daß ein gewisser Gnache Ghelaru, den man als Parteianhänger betrachtete, nicht anwesend war, und Herr Coanda begab sich in Begleitung der Kandidaten Neamtu und Estimie in die nahe gelegene Wohnung Ghelarus, um ihn abzuholen. Ghelaru weigerte sich aber unter Hinweis auf sein vorgeschrittenes Alter und auf seine Müdigkeit zu kommen, worauf die drei Herren sich verabschiedeten und weggingen. Estimie ging vorne und Coanda unmittelbar hinter ihn her. Kaum hatten sie einige Schritte auf der Straße gemacht, als sie in einer dunklen Ecke von mehreren Männern überfallen wurden. Neamtu lief davon, während Estimie sich in das Haus Ghelarus flüchtete, wo er die Türe hinter sich gleich schloß. In dieser Zeit war zwischen Coanda, der allein zurückgeblieben war, und seinen Angreifern ein erbitterter Kampf entstanden, und Coanda machte schließlich von seinem Revolver Gebrauch und verwundete drei seiner Angreifer, während die übrigen erschreckt die Flucht ergriffen. Coanda begab sich in das Haus Raumescu's, wo er seinen Freunden das Vorgefallene mitteilte. Die Polizei, die verständigt wurde, traf sofort an Ort und Stelle ein und verhaftete Herrn Coanda, während die Verwundeten ins Spital transportiert wurden. Zwei der Verwundeten sind bekanntlich gestorben.

Es wurde festgestellt, daß Coanda von seinen Angreifern zu Boden geworfen und mit Füßen getreten wurde. Als er in das Haus Raumescus zurückkehrte, waren seine Kleider voller Erde, sein Hemd war zerrissen und sein Gesicht zerkratzt und mit Schrammen bedeckt. Coanda hat gegen die Bestätigung des gegen ihn vom Tribunale erlassenen Haftbefehls Berufung an die Anklagekammer in Galaz eingeleitet.

Das Verbrechen eines Wahnsinnigen. Der in der Irrenanstalt Marcuza untergebrachte Basile Costache benützte gestern einen Augenblick, wo der Wärter nicht zugegen war, um mit einem Holzkeil einem andern Irren namens Michael Zweges einen so mächtigen Hieb über den Kopf zu versetzen, daß er tot liegen blieb. Es wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet, um die Verantwortlichkeit für den Vorfall festzustellen.

Für schwache Mägen. Wir dürfen die kleinen Ursachen nicht außer Acht lassen, die sehr häufig große Wirkungen erzeugen. **W** führen die anfänglichen Verdauungsstörungen, die Säure im Munde, die Magenbeschwerden, wenn sie sich oft wiederholen, zu einer wahren Dispenie, wenn wir das Unwohlsein nicht rechtzeitig durch den Gebrauch von Pastillen Vichy-Etat, die mit dem Salze Vichy-Etat hergestellt werden, bekämpfen diese Pastillen, die die Eigenschaften des Vichy-Wassers besitzen (Célestins Grande Grille, Hôpital) unterscheiden sich von den sogenannten Vichy-Pastillen die mit doppelt soem Natron hergestellt werden. Wir müssen also die Pastillen Vichy-Etat verlangen, die in versiegelten Metallschächeln in allen Apotheken und Drogerien veräußert werden, verlangen.

Das Urteil im Prozesse gegen den Attentäter Stoeneşu-Jelea.

Am gestrigen zweiten Verhandlungstage wurde der Prozeß gegen Jelea zu Ende geführt und das Urteil gesprochen. Die Verhandlung begann um halb 1 Uhr mit der Fortsetzung des Zeugenverhörs.

Der Agent der Sicherheitspolizei Corneliu Nistor erklärt, er habe aus den Zeitungen erfahren, daß in der Str. Regala Ecke der Str. J. G. Bratianu ein Automobil (Taximetre) gestanden sei, das dazu bestimmt war, den Attentäter in Empfang zu nehmen. Er habe die Sache seinem Chef berichtet, der ihn beauftragt habe, Nachforschungen anzustellen. „Ich habe, so fährt der Zeuge fort, festgestellt, daß die Information unrichtig war, weil sich im Automobil Frau C. Hiotu aus der Str. Cosma befand, die bloß zufällig dort passierte.“ Auf die Frage des Verteidigers Dtescu, ob er Reichmann, Daschvieci und den Agent Argintoianu kenne, erwidert der Zeuge bejahend. — **Abvokat Dtescu:** Haben Sie von einem Komplote im Jahre 1906 gegen das Leben Sr. M. des Königs Kenntnis? — **Zeuge:** Ich habe keinerlei Kenntnis.

Tanase Petrescu, der Chauffeur, der das im Frage stehende Automobil lenkte, erklärt, daß er am Abend des Attentates tatsächlich in der Str. Regala stationierte, weil die Maschine einen Defekt bekommen hatte. Im Automobil befand sich Frau Hiotu. Er habe die Detonation der Schüsse gehört. Frau Hiotu habe sie wahrscheinlich nicht gehört. — **Verteidiger:** Ist es wahr das Frau Hiotu ans Fenster schlug und Ihnen sagte, schnell wegzufahren, da sie Angst habe. — **Zeuge:** Es ist wahr, daß Frau Hiotu mir gesagt hat, ich soll schneller wegfahren, nicht aber, daß sie Furcht hat.

Auf Verlangen des Verteidigers verfügt der Präsident, daß Frau Hiotu als Zeugin vorgeladen werde.

Dumitru Stoeneşu-Jelea, der Bruder des Angeklagten, der gegenwärtig seinen Militärdienst ableistet, erklärt, daß Gheorge stets ein sehr anständiger und solider Mensch war, der ihm riet sich ordentlich aufzuführen. Gheorge habe viel und gerne gelesen und habe sich niemals darüber beklagt, daß es ihm schlecht gehe. — **Staatsanwalt:** Wann waren Sie zum letzten male bei ihm? — **Zeuge:** Eine Woche vor dem Attentate, und damals gab er mir 2 Francs. — **Verteidiger:** Was taten Sie vor dem Eintritte in die Armee? — **Zeuge:** Ich war Arbeiter bei einem Schuster. — **Verteidiger:** Ist es wahr, daß er Sie damals, als Sie sich bei ihm beklagten, daß es Ihnen schlecht gehe, aufforderte, zu arbeiten, weil es Ihnen da gut gehen werde? — **Zeuge:** Ja!

Es wird in den Saal die Mutter des Angeklagten, Paraschiva Jelea eingeführt, die laut weint. Beim Anblicke seiner Mutter bricht auch der Angeklagte in Tränen aus. Auf die Frage nach dem Betragen ihres Sohnes erklärt die alte Frau, daß er eine gute Seele und ihre einzige Stütze war. Er schickte ihr Geld. — **Präsident:** Die andern Kinder unterstützten Sie nicht? —

Zeugin: Wer hätte mich unterstützen sollen? Die Töchter sind verheiratet und haben selber Kinder. Der andere Sohn war Soldat. Die Frau, eine alte, abgeklärte Bäuerin, der das Glend und der Kummer aus den Augen sichts, verläßt weinend den Saal.

Guftav erklärt, daß Jelea mit ihm zusammen gearbeitet habe. Er war ein guter Arbeiter, gehorsam und nüchtern. — **G. Dumitrescu,** gleichfalls ein Arbeitskollege Jeleas, sagt, daß dieser ein guter Arbeiter, aber still und verschlossen und bei seinen Kameraden nicht grade beliebt war. Es ist nicht wahr, daß er träge war, oder daß er trank. Er habe ihm niemals im Wirtshause gesehen.

Nicolae Predescu hat den Jelea vier Monate lang als Mieter gehabt. Das Betragen Jeleas war während dieser ganzen Zeit untadelhaft. Wenn er zuhause war, las er Bücher und Zeitungen. Er hatte auch ein Wörterbuch, das er nachschlug, wenn er ein Wort nicht wußte. Es kam niemand zu ihm außer seinem Bruder und seiner Schwester. Er liebte es, über sich selber zu sprechen und hielt sich für sehr intelligent. — **Präsident:** Haßte er die Reichen? — **Zeuge:** Ja! Aber er bekundete diesen Haß bloß in der Weise, daß er sich über seinen allzu geringen Gewinn beklagte. — **Präsident:** Er wollte also so leben, wie Herr Cantacuzino. — **Zeuge:** Er bedauerte, daß er nicht reich war. — **Verteidiger:** Man möge bemerken, daß der Zeuge unter dem Worte „Haß“ das Bedauern Jeleas versteht, daß er nicht reich war und daß das Wort „Haß“ infolgedessen unrichtig angewendet wurde.

Der Staatsanwalt verzichtet auf die übrigen Zeugen und auf Verlangen des Verteidigers wird die Sitzung für einige Minuten unterbrochen, um bloß jene Zeugen auszuwählen, die für die Verteidigung von Nutzen sein könnten.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird der Zeuge Advokat N. D. Cocea vorgeführt. — **Präsident:** Was wissen Sie vom Verbrechen? — **Zeuge:** Das, was alle Welt weiß. Ich war nicht Augenzeuge. Einige Minuten nach Verübung des Attentats las ich in dem Auslagefenster der „Ind. Roum.“ daß der Eisenbahnarbeiter Jelea das Attentat begangen habe. Ich wurde vom Untersuchungsrichter befragt, ob ich die Uebersetzung habe, daß Jelea das Verbrechen unter dem Einflusse oder unter der Mitwirkung Anderer begangen habe, und ich erwiderte, daß Jelea von Andern angestiftet worden sei, darunter auch von Reichmann, der heute fehlt. Das behaupte ich auch heute. — **Präsident:** Sie haben vor dem Untersuchungsrichter erklärt, daß das Verbrechen das persönliche Werk Jeleas ist. — **Zeuge:** Ich verstand unter persönlichem Werke, daß Jelea der einzige materielle Urheber des Verbrechens ist, nicht aber, daß er von Niemanden beeinflusst oder provoziert worden sei. — **Staatsanwalt:** Was versteht der Zeuge unter Provokation? — **Zeuge:** Ich will ein Beispiel geben. Nehmen wir den Jelea, der täglich liest und hört, daß 11.000 Bauern getötet worden, und der eines Tages jemanden trifft, der ihm sagt, daß Herr Jon Bratianu an dem Tode dieser 11.000 Bauern schuld ist und verdient, ermordet zu werden. In diesem Falle betrachte ich diese Insinuation als eine moralische Herausforderung sowie auch die Mitschuld eine moralische ist. Die materielle Ausführung der Tat gehört dem Jelea an. — **Verteidiger:** Was versteht der Zeuge unter direktem Rate? — **Zeuge:** Wenn man jemandem sagt: Gehe hin und ermorde den und den? So ist dies ein direkter Rat. Wenn man aber sagt: Bratianu hat 11.000 Bauern getötet, Bratianu würde es verdienen, ermordet zu werden! so ist dies ein indirekter Rat, und es kann passieren, daß sogar ein guter Mensch diesen Rat befolgt. — **Verteidiger:** Weshalb glauben Sie, daß Jelea Komplizen hatte?

Zeuge: Eine Viertelstunden nach dem Attentate wußte die Polizei genau den Namen des Attentäters, seine Beschäftigung, und daß er Syndikalist sei. Diese Auskünfte konnte sie nicht von Jelea haben, der sich im Zustande vollständiger Bewußtlosigkeit befand und unfähig war, irgend etwas zu behaupten. Im Jahre 1907 war ein Komplott für ein Attentat gegen den König angezettelt worden und ein gewisser Mihaescu, der an diesem Komplote teilgenommen hatte, schickte einige Zeit nach dem Attentate vom Monate Dezember aus Wien an die „Romania Muncitoare“ einen Brief, in dem er eingestand, daß Daschvieci, Reichmann und andere Anarchisten das Komplott arrangiert hätten und jetzt bemüht seien, ein anderes Attentat gegen den Ministerpräsidenten zu arrangieren und die anarchistische Erziehung ihrer Anhänger zu machen, die sie sogar anweisen, Dynamitbomben zu machen. Die anarchistischen Polizeiagenten hatten Interesse daran, von Zeit zu Zeit Attentate anzustellen, damit sie dann die Verantwortung auf die sozialistischen Führer ablenken könnten. Deshalb sind die Sozialisten auf der Lauer, um diese Attentate, welche die Arbeiterschaft schädigen aufzudecken. Später wurden Daschvieci, Reichmann und Gheba belohnt und in öffentliche Aemter eingesetzt. Das ist berechtigt genug. Eine andere Tatsache, die mich veranlaßte, auf Mitschuldige zu schließen, ist die Tatsache, daß Fr. Reichmann, die Schwester des Anarchisten, die ich nicht kannte, mich eines Tages bat, ihren Bruder nicht mehr mit solcher Erbitterung zu verfolgen und ihn nicht in das Komplott zu verwickeln. Ich traf mit ihr in der Conditoarei Ionescu zusammen und sie sagte mir: „Ich habe erfahren, daß Sie meinen Bruder in die Attentatsaffaire verwickeln wollen. Wenn Sie seine Lage erleichtern wollen, damit er ins Ausland abreißen könne, so verpflichte ich mich, von meinem Bruder eine kategorische Erklärung über seine Rolle im Attentate zu erlangen.“ Ich fragte sie, wie sie mir am nächsten Tage schon eine Antwort von ihrem Bruder bringen könne, der doch bei der Sicherheitspolizei eingesperrt sei, worauf sie erwiderte: „Ich habe freien Eintritt bei der Sicherheitspolizei, wann ich will.“ Tatsächlich brachte sie mir am nächsten Tage die bejahende Antwort. Ein anderer Umstand, der mich zu der Schlussfolgerung führte, daß es Komplizen gebe, ist die Frage mit dem Studenten Magura, der mir sagte, er habe die Vorbereitung des Attentats fünf Tage vor der Ausführung gewußt. Schließlich die Erklärung, die mir der Journalist Leontin Ilescu machte, daß Jelea mit Reichmann Beziehungen unterhielt.

Geschworener Dragu: Man frage den Zelea, ob er Beziehungen zu Reichmann hatte. — Zelea: Ich habe den Reichmann gar nicht gekannt. — Der Verteidiger verlangt die Vorladung des Studenten Magura, des Journalisten Leontin Glescu, sowie des Dschiewici und des Chebac. Der Präsident lehnt über Antrag des Staatsanwaltes die Vorladung dieser Zeugen ab.

Charlotte Reichmann, die Schwester des Anarchisten Reichmann, der als Soldat der Polizei und moralischer Urheber des Attentats bezeichnet wird, erklärt, daß sie über das Attentat soviel wisse, als in den Zeitungen stand. Ihr Bruder wurde nach dem Attentate verhaftet, aber nach 10 Tage freigelassen, worauf er verschwand. Jetzt befindet er sich in Paris, von wo er ihr vor einigen Wochen geschrieben habe.

Präsident: Kennen Sie Herrn Cocea? — Zeugin: Unglücklicherweise. — **Präsident:** Weßhalb unglücklicherweise? — Zeugin: Weil er gelogen und mir Worte in den Mund gelegt hat, an die ich niemals auch nur gedacht habe. Mein Bruder hat aus Paris an Herrn Wille einen Brief geschrieben, in dem er sich gegen die Beschuldigungen verteidigt, die gegen ihn erhoben werden. Herr Wille aber weigerte sich diesen Brief zu veröffentlichen. — Ein Geschworener: Existiert dieser Brief? — Zeugin: Die Mutter hat ihn vernichtet. — **Vert:** Ist ihr Bruder jemals ausgewiesen worden? — Zeugin: Durch Dekret niemals. — **Vert:** Weßhalb ist er weg? — Zeugin: Man hat ihm gesagt, er solle das Land verlassen. — **Vert:** Wer hat ihm dies gesagt? — Zeugin: Ich weiß nicht. — **Vert:** Wieviel verdient ihr Vater? — Zeugin: Ich weiß nicht. — **Vert:** Wieviel Miete bezahlt ihr Vater? — Zeugin: 1900 Frs. jährlich. — **Vert:** Wieviel wird ihrem Bruder nach Paris geschickt? — Zeugin: 180 Frs. monatlich, außer den Prüfungstagen. — **Vert:** Wenn Sie keine Freundschaftsbeziehungen zu Cocea hatten, weßhalb gaben Sie ihm eine Begegnung in der Conditorei? — Zeugin: Weil ich erfahren hatte, daß der Arbeiterklub meinen Bruder als Agent der Sicherheitspolizei verdächtigte und weil ich nicht wollte, daß dieser Verdacht Wurzel fassen. — **Vert:** Kennen Sie den Willy Grill? — Zeugin: Er ist mein Vetter. — **Vert:** Haben Sie jemals mit ihm gestritten? — Zeugin: Ich spreche zu wenig mit ihm, um mit ihm streiten zu können. — **Vert:** Sie haben mit ihm gestritten, weil Grill behauptete, Reichmann sei ein Agent der Polizei.

Zeuge Cocea wird mit **Frl. Reichmann** konfrontiert. Herr Cocea wiederholt seine Behauptungen und **Frl. Reichmann** antwortet, erklärt zu haben, daß sie ihren Bruder am nächsten Tage bei der Sicherheitspolizei sehen werde. — **Cocea:** Und welche Antwort brachten Sie mir am nächsten Tage? — **Frl. Reichmann:** Daß mein Bruder die Bedingung annimmt und den Brief schreiben werde. Ich hatte meinen Bruder nicht gesehen und dies bloß deshalb gesagt, weil ich ihn retten wollte. — **Vert.:** Sie haben also damals gelogen? — **Frl. Reichmann:** Der Ausdruck paßt nicht.

Zeuge Petre Popescu, Mechaniker, weigert sich auf das Kreuz zu schwören, gibt aber schließlich nach. Er erklärt, daß er den Zelea nicht kenne, und auch über das Attentat nichts wisse, weil er sich damals in Ploesti befand. Den Chebac kenne er, da er mit ihm Schulkollege war. Zeuge bekennt sich als theoretischen Anarchisten. Er kennt den Dschiewici, Catran, Bonifaciu und Reichmann. Von Dschiewici habe er sich überzeugt, daß er ein Polizeispion sei, als er nach dem Aufstande des Jahres 1907 den Klub „Rivna“ verriet. Auf die Frage des Präsidenten, ob es noch viele Anarchisten in Rumänien gebe, und ob er sie kenne, antwortet Zeuge, daß er hiervon nichts wisse. — **Geschworener Dragu:** Der Zeuge soll sagen, ob er und seine Kameraden den Klub „Romania Muncitoare“ besuchten. — Zeuge: Nein.

Es werden noch einige Zeugen ohne jedwede Wichtigkeit einvernommen, worauf der Generalprocuror Herr **Dprescu** das Wort ergreift. Herr **Dprescu** sagt, daß er, bevor er in die Analyse der Tatsachen eingehe, gewisse Gerüchte zerstreuen wolle, die in Verbindung mit dieser Affaire verbreitet wurden, deren Absicht es ist, die Wahrheit zu verdunkeln. Man habe dem Verteidiger Herrn **Otescu** die Akten zur Verfügung gestellt. Das Verlangen einiger Journalisten, die Akten zu kopieren, habe die Staatsanwaltschaft zurückgewiesen, wozu sie gesetzlich berechtigt war. Uebrigens habe der Verteidiger die Journalisten genügend informiert. Auch sei es unrichtig, daß der Angeklagte nicht die Freiheit hatte, seinen Verteidiger zu wählen. Der Generalprocuror kommt dann auf den Angeklagten zu sprechen. Zelea ist der Sohn armer Eltern und hat bloß zwei Volksschulklassen gemacht. Später trat er bei einem Schlosser in die Lehre und wurde nach fünfjähriger Lehrzeit Gehilfe. Er hat seinen Militärdienst im Regiment 6 Bihai-Viteazu abgedient, wo er es bis zum Sergent brachte. Kurz nach seiner Entlassung vom Militär trat er bei der Eisenbahn mit einem Gehalt von 120—150 Frs. monatlich ein. Er war etwas träge und zog es vor, Zeitungen und Broschüren zu lesen und Versammlungen zu besuchen, bis er sich schließlich entschloß, den Ministerpräsidenten zu ermorden. Er kaufte sich einen Revolver und begann die Sitzungen des Senates und der Kammer zu besuchen und den Ministerpräsidenten aufzulauern. Bevor er das Verbrechen beging, blieb er einige Tage zuhause und schrieb eine Denkschrift, in der er die Gründe seiner Tat auseinandersetzte. Der Generalprocuror schildert alle Einzelheiten des Attentats und verliest den ärztlichen Befund, der besagt, daß der Ministerpräsident bloß dank besonders glücklicher Umstände mit dem Leben davongekommen ist. Den Beweggrund des Verbrechens finden wir in der psychologischen Anlage Zeleas. Träge und ehrgeizig, verderbt und von der Idee erfüllt, zu einer Situation zu gelangen, die in keinerlei Verhältnis zu seinem sozialen Milieu stand, unzufrieden mit dem heutigen Zustande der Dinge, faßte er erbitterten Haß gegen die Männer der Regierung. Jedwede andere Person an der Spitze der Regierung hätte das gleiche Schicksal gehabt, weil der Angeklagte nichts gegen Herrn **Bratianu** persönlich hatte, sondern den Chef der Regierung ermorden wollte. Der Generalprocuror bestreitet, daß Zelea von irgend Jemandem zu seiner Tat angestiftet worden sei. Es wurde eine sehr genaue Untersuchung

durchgeführt, welche in evidenten Weise ergab, daß **Stoeneşcu-Zelea** der einzige Urheber des Verbrechens war, daß er begangen hat. Die Verteidigung behauptet, daß Reichmann dem Zelea das Verbrechen suggeriert hat. Die Gerichtsverhandlung hat diesbezüglich keinerlei Resultat erbracht, und die diesbezüglichen Behauptungen des Zeugen **Cocea** wurden von **Frl. Reichmann** dementiert, so daß die Insinuationen der Verteidigung die pure Unwahrheit sind. Auch der Angeklagte hat in ständiger Weise erklärt, daß er keine Helfershelfer hatte, so daß sich die Verteidigung in flagrantem Widerspruch auch mit dem Angeklagten befindet. Der Generalprocuror führt aus, daß der Angeklagte vollkommen zurechnungsfähig war, daß er keine mildernden Umstände verdiene und verlangt gegen ihn die volle Strenge des Gesetzes.

Der Verteidiger Advokat Otescu: Zelea behauptet, daß die Armut ihn zu seinem Verbrechen veranlaßt habe. Ich bin mit dieser Erklärung nicht zufrieden, weil ein armer Mensch ein Verbrechen begeht, wenn er die Absicht hat, sein Opfer zu berauben, was bei Zelea nicht der Fall war. Die Erklärung Zeleas ist die eines kranken Menschen. Der Herr Procuror hat mit Absicht die Summe übertrieben, die Zelea bei der Eisenbahn erhielt, indem er seinen Monatslohn mit 120—150 Lei angab. Das grade würde beweisen, daß nicht die Armut es war, die den Zelea zu seinem Verbrechen trieb. Der Procuror hat auch hervorgehoben, daß Zelea ein Geständnis abgelegt hat. In Strassachen ist das Geständnis kein genügender Beweis. In der vom Procuror **Daconescu** unterzeichneten Anklageschrift wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich nur schwer ein Beweggrund des Verbrechens feststellen lasse, und daß es längerer und eingehender ärztlicher Untersuchungen bedürfte, um die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten festzustellen. Der Verteidiger sieht nachzuweisen, daß Zelea Helfershelfer hatte. Zelea hatte bis zum Tage des Attentats niemals eine Waffe. Die Zeugen erklären, daß er sehr viel geschrieben habe, von dem Geschriebenen aber wurde nichts vorgefunden. Was ist mit den Schriften Zeleas geschehen? Die Zeugen sagen, daß Zelea jedesmal, wenn er geschrieben hatte, vom Hause wegging, ohne daß Jemand wußte, wohin. Der Verteidiger führt noch eine ganze Anzahl anderer Gründe für den Erweis seiner Hypothese an und sagt, daß die Untersuchung ihre Nachforschungen nach dieser Richtung hin nicht genügend ernst betrieben habe. Es wurden allerhand überflüssige Zeugen einvernommen. Als aber ein Herr **Estimiu** erklärte, daß er wichtige Mitteilungen zu machen habe, wurde er trotzdem nicht vor den Untersuchungsrichter vorgeladen. Ein wahrer Beweis der Komplizität sind die Erklärungen dreier Damen, die in dem Augenblicke als Zelea festgenommen wurde, zugegen waren, und die versichern, daß Zelea von einem hochgewachsenen magern Manne begleitet war. Die Tatsache, daß er Komplizen hatte, schließt aber seine Unzurechnungsfähigkeit nicht aus. Die Komplizen konnten viel mehr einen kranken, willensschwachen Menschen um so leichter beeinflussen. Der Verteidiger analysiert den Charakter Zeleas, der von allen Zeugen als schweigsam, verschlossen und melancholisch geschildert wird. Herr **Otescu** sucht nachzuweisen, daß der lange, magere Mann, der den Zelea beim Attentate begleitete, ein gewisser **Arginteanu** war, der auch bei der Inszenerung des Komplotes gegen den König im Jahre 1906 beteiligt war. **Arginteanu**, der zwei Tage nach Ausübung des Attentats nach Sofia geschickt wurde, um den Dr. **Katowski** zu überwachen, ist Agent der Sicherheitspolizei. Der Verteidiger erwähnt die Erklärungen, die Reichmann in Paris den Herrn **Toma Dragu** und **Estimiu** bezüglich seiner Teilnahme an dem Attentate gemacht hat und protestiert dagegen, daß man ihm die Vorladung dieser Zeugen verweigert hat. Reichmann hat eingestanden, daß er der moralische Urheber des Attentats ist, und daß er dies Attentat als Anarchist organisiert habe. Ein eingesehtes Ehrengericht aber hat auf Grund des vorgebrachten Materials gefunden, daß Reichmann das Attentat als Polizeispion organisiert habe. Alle Zeugen haben erklärt, daß Zelea ein guter Mann war, der kein Laster hatte. Seinen Bruder ermahnte er zur Arbeit, seine Mutter unterstützte er, und sein Commandant beim Militär sagt, daß er das Muster eines braven und ehrlichen Soldaten war. Beim Anblicke seiner Mutter brach er in Tränen aus, und diesen Menschen schildert der Procuror als einen geborenen Verbrecher. Weßhalb? Weil er im Alter von 11 Jahren einen Diebstahl beging. Was glauben Sie, daß er gestohlen hat? Die Millionen der Nationalbank? Nein, eine Taube! So steht es in den Akten und weil er eine Taube gestohlen hat, ist er ein gemeiner, geborener Verbrecher. Der Verteidiger verlangt die Zuerkennung mildernder Umstände. (Beifall im Publikum.)

Der Präsident erklärt um 8 Uhr 45 Abends die Verhandlung für geschlossen, macht sein Resumee und formulierte folgende Fragen an die Geschworenen: 1.) Ist Zelea schuldig, ein Attentat auf das Leben des Herrn **J. J. C. Bratianu** begangen zu haben? 2.) Hat er das Attentat mit Bedacht begangen? 3.) Hat er dem Herrn **J. J. C. Bratianu** aufgelauert, bevor er das Verbrechen beging? Nach halbständiger Bratung kehren die Geschworenen in den Verhandlungsaal zurück und bejahen alle **Schuldfragen ohne die Zuerkennung mildernder Umstände.** Es wird der Angeklagte hereingeführt, der, auf seinen Stock gestützt, die neuerliche Verlesung des Urteils anhört.

Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen verurteilt der Gerichtshof den Zelea zu 20 Jahren Zwangsarbeit und 9 Francs Gerichtskosten. Der Präsident macht den Zelea aufmerksam, daß er drei Tage frei habe, um Rekurs zu machen. — Zelea: Was bedeutet das „Rekurs“? — **Präsident:** Sie haben das Recht, sich beim Cassationshofe zu beklagen. — Zelea: Herr Präsident, ich will von einem andern Gerichtshofe abgeurteilt werden, denn ich glaube, daß man mich ungerecht abgeurteilt hat. — **Präsident:** Führen Sie sich im Gefängnisse gut auf. — Zelea: Ein ungerechtes Urteil. — **Präsident** (ihn unterbrechend): Höre, führe dich gut auf, und vielleicht wird dir Erbarmen zu Teil werden. — Zelea: Ich habe den Verdacht. — Der Angeklagte wird am Weitersprechen verhindert und hinausgeführt, ohne seine Erklärung zu beenden, was er für einen

Verdacht er hegt. Im Wachtzimmer fällt er ohnmächtig zusammen.

Das Publikum nahm den Wahrspruch der Geschworenen und den Urteilspruch des Gerichtshofes mit tiefem Schweigen. Nach Schluß der Verhandlung blieb das Publikum noch einige Minuten im Saale und kommentierte den Urteilspruch. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Zelea die Nichtigkeitsbeschwerde anmelden.

Telegramme.

Serbische Ausfälle gegen den Kaiser Franz Josef. Belgrad, 25. Mai. Die Regierung veröffentlicht in der halbamtlichen „Samouprava“ eine Verlautbarung, worin sie die Ausfälle, die die „Politika“ gegen den Kaiser Franz Josef wegen dessen bevorstehender bosnischer Reise richtete, scharf zurückweist. Die Verlautbarung erklärt, daß die „Politika“ „unwürdige und beleidigende Ausdrücke gegenüber der erlauchten Person des Kaisers von Oesterreich“ gebraucht habe, was die Interessen Serbiens nur schädigen und in der Welt schlechte Ansichten über die serbische Auffassung internationaler Höflichkeit hervorrufen könne; solche Schreibweise müsse entschieden verurteilt werden.

Wien, 25. Mai. Das „Fremdenblatt“ meldet, daß die serbische Regierung dem österr.-ungar. Gesandten ihr Bedauern über die Angriffe der „Politika“ auf Kaiser Franz Josef ausgedrückt hat.

Der montenegrinische Kronprinz in Belgrad. Belgrad, 25. Mai. Wie in politischen Kreisen verlautet, soll Kronprinz Danilo von Montenegro, der zusammen mit dem Kronprinzen Alexander gestern von London abgereist ist, mit diesem nach Belgrad kommen und hier einige Tage, als Gast des Königs Peter, verweilen.

Die Verschärfung der politischen Lage in Bulgarien. Brüssel, 25. Mai. König Ferdinand von Bulgarien ist schleunigst in Folge von dringenden Staatsgeschäften nach Sofia abgereist.

Roosevelts Rückkehr nach Amerika. London, 25. Mai. Mr. Roosevelt sollte bei seiner Rückkehr nach den Vereinigten Staaten zum Mittelpunkt der großartigsten Ehrungen gemacht werden, die jemals einem amerikanischen Bürger zuteil geworden ist. Das Empfangscomitee hatte eine riesige Prozession ins Auge gefaßt, aber jetzt sind so zahlreiche Anträge zur Teilnahme an dem Triumphzuge aus allen Teilen der Vereinigten Staaten eingelaufen, daß das Komitee zu dem Entschluß gekommen ist, überhaupt keinen Umzug zu veranstalten, um die Gefahr zu vermeiden, verschiedene Gesellschaften und Vereine, sowohl politische wie gesellschaftliche, ganz abgesehen von Indianern im Kriegeschmuck und Cowboys, zu beleidigen, weil es ganz unmöglich ist, ihnen allen einen Platz in der Prozession zuzuteilen.

Es ist daher beschlossen worden, daß Mr. Roosevelt bei seiner Rückkehr nach den Vereinigten Staaten von einem Komitee empfangen wird, und daß seine Eskorte nur aus einem Detachment Rough Riders und berittener Polizei bestehen wird.

Die deutschen Interessen in Persien. Wien, 25. Mai. Die Verständigung zwischen Deutschland, England und Rußland über die Anerkennung der deutschen ökonomischen Interessen in Persien ist im Zuge. Die Frage hat bereits ihren bedrohlichen Charakter verloren. Es handelt sich nunmehr um die schriftliche Feststellung, was England und Rußland unter der Wahrung ihrer strategischen und finanziellen Interessen in Persien verstehen. Es ist jedoch bereits sehr wahrscheinlich, daß das russische und englische Kabinett den deutschen Standpunkt anerkennen und die Interessen des deutschen Handels und der deutschen Industrie in Persien nicht mehr durchkreuzen werden.

Das Räuberwesen in Rußland. Odessa, 25. Mai. In der Umgegend der Stadt überfielen vier Räuber einen Kassierer und beraubten ihn. Sie wurden von der Feldpolizei verfolgt, die zwei von ihnen erschoss. Die beiden übrigen flüchteten, wurden aber, als sie auf eine fahrende Lokomotive aufzuspringen versuchten, wobei sie den Zugführer verwundeten, von ihren Verfolgern eingeholt und verhaftet. Sie sind schwer verwundet.

Aus der Petroleumindustrie. Auflösung der Vereinigung der Petroleumindustriellen. Gestern nachmittag versammelten sich bei ihrem Sitze die Mitglieder der allgemeinen Vereinigung der Petroleumindustriellen des Landes unter dem Präsidium des Herrn **Alimanesteanu**. Es beteiligten sich an der Sitzung, außer den Vertretern der „Steaua Romana“, „Astra“ und „Regatul Român“ die Vertreter aller Petroleumfirmen des Landes.

Nach Erledigung der Tagesordnung erklärte der Präsident Herr **Alimanesteanu**, daß ihn seine Beschäftigungen verhindern, fernerhin Präsident der Vereinigung zu sein und bat die Versammlung, einen anderen Präsidenten zu wählen.

Hierauf erklärte der größte Teil der anwesenden Mitglieder, daß sie aus der Vereinigung austreten, wenn Herr **Alimanesteanu** sich zurückzieht. Nach längerer Diskussion wurde angesichts des unabänderlichen Beschlusses des Herrn **Alimanesteanu** die Auflösung der Vereinigung beschlossen. Gegen Ende dieses Monats wird eine neuerliche Sitzung abgehalten werden, in welcher der Modus der Auflösung festgesetzt werden wird.

Wie erinnerlich, gab das Vorgehen mehrerer unserer hervorragender Petroleumgesellschaften anläßlich der Einbringung des neuen Industriegesetzprojektes den ersten Anstoß zu den Zwistigkeiten im Schoße der Vereinigung, und da sowohl die Petroleumindustriellen von der Haltung ihres Präsidenten als auch dieser von dem Vorgehen der Gesellschaften unzufrieden waren, erfolgte jetzt die Demission des Herrn **Alimanesteanu**.

Literatur.

Für unsere Kleinen. Illustrierte Monatschrift für Kinder von 4 bis 10 Jahren. Begründet von G. Chr. Dieffenbach, herausgegeben von Adelheid Stier. Pro Jahrgang 12 Nummern. Gotha, Fried. Andreas Perthes, Aktiengesellschaft. Preis pro Vierteljahr Mark —.75. Pro Jahrgang eleg. gebunden Mark 3.—.

Die von dem bekannten Kinderliederdichter Geh. Kirchnerat D. Dieffenbach 1884 begründete illustrierte Kinderzeitschrift ist eins der ältesten deutschen Blätter für die kleine Welt. Seit einem Jahre unter der neuen Leitung von Adelheid Stier stehend, die weiteren Kreisen längst auch als Kinderliederdichterin und Erzählerin für die Kleinen bekannt ist, bietet die Zeitschrift in alter Weise alles, was zur Unterhaltung und geistige Förderung unserer Kinderwelt dienen kann. So sei von neuem allen Müttern, Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen aufs wärmste empfohlen.

„Die Wage“ 13. Jahrgang. Verlag Stern et Steiner, Wien, II./3. (Nr. 4.— vierteljährlich.) — Inhalt: Reichsratsabgeordneter Dr. Jul. Osner: Einstimmig freigesprochen! Ernst Viktor Jentke: Beim Worte nehmen! Thella Blech-Merwin: Heines soziale Gedankengänge. Max Morold: Goldmarks „Göz von Berlichingen“. D. Maurus Fontana: Reinhardt in Wien.

Der Andere.

— Von Paul Kelle. —

I.

Die Beamten hatten sich heute früher als sonst eingefunden, so daß sie schon um halb acht Uhr vollzählig beisammen waren. Sie sprachen von der bevorstehenden Beförderung. Punkt acht Uhr, genau so wie an anderen Tagen, trat Beran ein, gleichmütig, als hätte es keinerlei Interesse für ihn, ob er befördert wurde oder nicht. Bei seinem Erscheinen trat mit einemmal Stille ein. „Guten Morgen, meine Herren!“ Einige hoben zögernd, den Kopf und erwiderten dumpfen Tones: „Guten Morgen!“

Beran setzte sich an seinen Tisch, sah die Akten flüchtig durch. Nach einer Weile stand er auf und schritt unter leisem Pfeifen im Saale, zwischen den Schreibtischen auf und ab. Niemand wagte ihn anzublicken; ein jeder fühlte, daß diesem Manne eine arge Ungerechtigkeit widerfahren sei, und nicht zum ersten Mal.

Schon zum dritten Mal wurde Beran bei der Beförderung übergangen, ohne daß Jemand einen Grund dafür gewußt hätte. Dagegen war es für Niemanden ein Geheimnis, daß er der klügste Kopf in der ganzen Bank war. Aber ihm war nichts daran gelegen.

Gegen neun Uhr fand sich ein Diener aus der Wechselstube bei ihm ein.

„Der Herr Direktor läßt Sie zu sich bitten, Herr Beran.“

Beran begab sich in den ersten Stock hinauf, wo er sofort beim Direktor vorgelassen wurde.

„Nehmen Sie Platz, Herr Beran. Es hat Sie gewiß überrascht, daß Sie nicht befördert wurden, trotzdem Sie eine Beförderung mit Recht erwarten durften.“

„Durchaus nicht, Herr Direktor. Es geschieht nicht zum ersten mal und ich bin bereits daran gewöhnt, kümmerge mich auch nicht mehr darum.“

„Und haben Sie auch nicht darüber nachgedacht, was wohl der Grund davon sein mag?“

„Nein. Es interessiert mich nicht.“

„Und wenn ich es Ihnen doch sagen würde?“

Beran zuckte gleichmütig die Achseln.

„Sie haben Pech, mein lieber Beran. Der Generaldirektor kann Sie nicht leiden, hat kein Vertrauen zu Ihnen. Schon wiederholt haben wir Sie zur Beförderung vorgeschlagen und Ihre Fähigkeiten gelobt, — es hilft nichts. Sie gleichen auf ein Haar dem Krauß. Als wären Sie ihm aus dem Gesicht geschnitten. Der Mann war vor zehn Jahren bei uns. Er saß auf Ihrem Platz und war ein geschickter, kluger Mann, mit einem Verstand wie ein Pflanzenzieher. Aber... aber... Wie soll ich nur sagen?“

Beran konstatierte trocken:

„Er hat mit einem Wort defraudiert?“

„Ja,“ nickte der Direktor. „Zehntausend Kronen. Sein Vater — der seither starb — bezahlte für ihn. Darum auch auch ließen wir ihn laufen.“

Beran fragte gelassen:

„Der Generaldirektor glaubt also, daß ich auch defraudieren werde?“

„Nein, nein!“ fuhr der kleine, rote Mann empor.

„Aber mißtrauisch ist er. Und wissen Sie Herr Beran,“ fuhr er fort, „ich finde, daß die Sache nicht ganz ohne ist. Ihr Blick, die Bewegung, mit der Sie den Kopf zur Seite neigen, wie Sie lächeln, wie Sie den Zigarettenrauch in die Luft blasen...“

Er brach jäh ab, denn er hatte mit einemmal entdeckt, daß er im Begriffe war, mehr zu sagen, als ihm seine Direktorsstelle dem allgewaltigen Vorgesetzten gegenüber gestattete. In gemessenen Amtstone fuhr er fort:

„Man hat Sie mit dem heutigen Tage zu mir in die Wechselstube versetzt. In der gleichen Stellung mit der gleichen Bezahlung. Seien Sie versichert, daß ich es nicht unterlassen werde, die Verdienste, die Sie sich zweifellos auch unter mir erwerben werden, kompetentenorts zur Würdigung zu empfehlen. Leben Sie wohl!“

Er reichte Beran die Hand. Der Beamte machte Kehrt und näberte sich der Tür. Hier blieb er indeffen stehen, drehte sich um und sprach leisen, doch festen Tones:

„Gestatten Sie, Herr Direktor, daß ich meine neue Stelle mit einer Bitte auftrete?“

„Lassen Sie hören.“

„Ich möchte meinen Sommerurlaub jetzt in Anspruch nehmen.“

„Einen Monat?“

„Ja.“

Der Direktor dachte einen Augenblick nach zog den Kalender zu Rate und erwiderte dann kurz:

„Die Sache ist in Ordnung.“

Beran verbeugte sich und kehrte ins Parterre zurück, wo er seinen Winterrock anzog, die Kollegen kurz und kühl grüßte, um gleich darauf das Bankgebäude zu verlassen.

II.

Die Straßen der inneren Stadt waren um diese Stunde bereits von einem eleganten Publikum voll. Beran nahm die Richtung nach dem Donaucorso, wo er bis Mittag promenirte. Er kümmerte sich absolut nicht um die Bank und erwog nicht einmal die Frage, was er mit seinem einmonatlichen Urlaub beginnen würde. Mittag suchte er sein gewohntes beschneides Restaurant auf, ging nach dem Essen nachhause und überließ sich ruhigen Gemüts einem kleinen Verdauungsschlafchen. Am Nachmittag mußte er indeffen nicht mehr, was er anfangen sollte. Er ging ins Kaffeehaus, las die Zeitungen, nahm um fünf Uhr seinen Kaffee und hatte um sechs Uhr mit einemmal das Bewußtsein, daß ihm heiß sei, daß der Rauch seinen Augen schade und er des Sitzens müde sei. Nun zahlte er, stand auf und begab sich in die Stadt.

Vor den Geschäftslokalen verbreiteten die Bogenlampen taghelles Licht in den Straßen drängte sich die Menge. Beran kannte Niemanden. Inmitten dieser Menschenmenge fühlte er sich ganz allein und verlassen. Wiederholt blieb er

Mißgeschick hatte ihn niemals in die erste Reihe vorrücken lassen. Dagegen verstand er sich trefflich darauf, die Schüsseln zu rüsten, brennheiß aufzutragen und im Verstopfen sich so manchen fetten Bissen zu sichern. Er gehörte zu jenen, die die Krumen auflesen und die Beine abnagen. Was er auf diese Weise in einem Jahr zusammensparte, verausgabte Meg im im gleichen Zeitraum auf Schmuckstücken und Nichtigkeiten, und so kam es daß sie ohne Davaux fortwährend in materiellen Schwierigkeiten verwickelt gewesen wäre.

Nachdem Gerspach gegangen war, entfernte sich auch Miral. Man brauchte sie nicht zusammen fortgehen zu sehen. Davaux begleitete ihn freundschaftlich zur Tür und fragte:

— Wird man Sie bald wieder zu sehen bekommen?

— Ich glaube kaum, da ich nach Cannes reise... um ein wenig auszurufen.

— Wie lange bleiben Sie fort?

— Bierzehn Tage.

— Und wann reisen Sie?

— Heute Abend.

— Also gleichzeitig mit dem Großfürsten Arsen?

— Und Lise Lafaille, ergänzte Maugis.

— Wirklich? Miral stellte sich erstaunt. Eine hübsche Person.

— Nicht übel, gab Davaux zu.

Ein lästernes Bild tauchte vor seinen Augen auf: das des roten Salons im „Café Saxon“, in dem die prächtig gebaute Freundin des Großfürsten ihren sinnberückenden Tanz aufführte... Aber auch ein anderes Bild schob sich vor seiner geistigen Blick: die beiden Gesichter, die er in dem naßkalten Keller gesehen und deren eines ihn mit hartnäckigem Vorwurf seither fortwährend verfolgte. Von Walaiffe, dem er nur einmal begegnet war und blizschnell einen Dolchstoß versetzt hatte, war keinerlei Erinnerung in seinem Gedächtnis haften geblieben. Dagegen mußte er nunmehr, wer der Andere sei, und das Auftauchen Darmillys nach so langen Jahren löste ein Gefühl des Unbehagens in ihm aus. Er hatte eine unangenehme Vergangenheit hinter sich, an die am besten nicht gerührt wurde.

Die beiden edlen Seelen trennten sich mit einem Händedruck,

und nachdem die Tür sich geschlossen hatte, bemerkte Maugis achselzuckend:

— Miral stellt sich dumm... seine Abreise ist der rüchteste Schwundel. Lise nimmt ihn nämlich wie ein Gepäckstück mit sich.

— Wirklich? rief Davaux belustigt aus.

— Ehrenwert! Lise hat's ihm angetan...

— Mir gefällt die Kleine auch... ein munteres Ding...

Lise Lafaille war mehr Kosmopolitin als Französin, im Uebrigen die Tochter einer russischen Schauspielerin und eines Regisseurs vom Michel-Theater und als solche schon als kleines Kind mit den hervorragenden Mitgliedern der russischen Pöbelwelt in Berührung gekommen. Sie interessierte Davaux als ein Typus der unverfälschten Abenteuerin, die ihm auch als Spionin bei seinen finanziellen Unternehmungen schon so manchen guten und reichlich belohnten Dienst geleistet hatte.

Er ließ sich wieder vor seinem Schreibtisch nieder, wies Maugis-Thelonne den Sitz an, den vorher Gerspach innegehabt, und sprach:

— Lassen Sie hören, was Sie mir zu sagen haben.

Der Maller holte sein Notizbuch hervor, blickte hinein und sprach:

— Also zunächst die Gasfrage... Ich habe mit Suter, dem Referenten, gefrühstückt. Die Vorschläge der Neuen Elektrizitätsgesellschaft haben im Magistrat großen Eindruck gemacht. Paris soll besser und billiger beleuchtet werden wie bisher... Ich kann mit Daten aufwarten. Wollen Sie sie sehen?

— Nicht nötig; ich weiß es so auch, erklärte Davaux, was ihn aber nicht hinderte, im Vereine mit den früheren Kontrahenten mit allen Mitteln darnach zu streben, daß das Privilegium der Gasgesellschaft erneuert werde. Kein Zweifel, die Zukunft gehörte der Elektrizität, denn sie lieferte ein schöneres, besseres und billigeres Licht... und mit der Zeit wird man sich mit ihren Wortführern verständigen können.

(Fortsetzung folgt).

Das Gold.

Roman von Victor Marguerite.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

20

Allerdings war sie durch die allgemeine Billigung gedeckt der Schein wurde gewahrt, und das war die Hauptsache. Außerdem reichte die Sache schon weit zurück, auf vier Jahre bereits, so daß Verjährung eingetreten war.

Gerspach drückte Maugis-Thelonne und Davaux die Hand und sagte:

— Auf Wiedersehen, ich muß jetzt fort... Wie geht es Ihrer Frau, Maugis?

— Danke, gut.

Davaux gab sich zartfühlenderweise den Anschein, als wäre er in die Betrachtung seines Papiermessers versunken. Er beobachtete in seinen Beziehungen zu der schönen Meg alle Vorsicht, denn es bedurfte, um die Welt wohlwollend zu stimmen, was ihm umso leichter fiel, als seine Leidenschaft keine himmelstürmische zu nennen war. Er besaß an Frau Meg eine angenehme, lebenswürdige Freundin, zu der er nach allen kleinen Abschweifungen stets gerne zurückkehrte; um die Seele und deren möglichen Kern kümmerten er sich nicht. Meg war eine anerkannte Schönheit, und es befriedigte seine Eitelkeit, daß er sie die feine nennen konnte, gleichwie er einen der schönsten Paläste in Paris, ein Automobil aus einer ersten Fabrik besaß und morgen den bequemsten Aeroplan besitzen wird.

Während Gerspach die weichen Finger, die ihm Miral überließ, drückte, flüsterte Maugis seinem Freunde Davaux ins Ohr:

— Gute Nachrichten!

Auch die Dienste, die ihm der Gatte erwies, wußte Davaux zu schätzen. Die Frau stellte die angenehme, der Gatte die nützliche Seite dieser Verbindung dar. Denn wenn Maugis als Finanzier auch in zweiter Reihe erst in Betracht kam, als Pacemaker war er in Geschäftsdingen hingegen geradezu unvergleichlich. Voll Ingrimms darob, daß er mit den großen Effern nicht an einem Tisch sitzen konnte, machte er sich umso eifriger hinter den Coulissen zu schaffen. Ein persönliches

Das Mädchen legte Beran die Hand beschwichtigend auf den Mund und sagte: „Er ist mein Freund.“

Beran machte große Augen; dann meinte er lächelnd: „Ihr Freund? Ich pfeife auf Ihren Freund. Jetzt bin ich Ihr Freund.“

Er holte sich das Glas von seinem Tisch und stieß mit dem erschrockenen Mädchen an. Der Fremde leerte den Rest Cognac, der sich noch in seinem Glase befand, wuschte sich den Mund, stand ruhig und gelassen auf und trat auf Beran zu.

„Bewachen Sie sich anständig, mein Herr“, sagte er, „sonst lasse ich Sie vom Kellner hinauswerfen.“

Beran ballte die Fäuste und wollte in der ersten Aufwallung dem Fremden ins Gesicht schlagen. Doch das Mädchen hielt ihm die Hand fest und sprach weichen, besänftigenden Tones: „Seien Sie vernünftig.“

Der Fremde kehrte ihm gleichmütig den Rücken zu und ging zu seinem Tisch zurück, wo schon ein frisches Glas Cognac stand. Auch Beran nahm seinen Platz von neuem ein, konnte aber seine Erregung kaum mehr zügeln. Am liebsten hätte er sein Glas dem Fremden ins Gesicht geschleudert. Noch nie hatte er einen Menschen so gehaßt, aber auch noch nie derart das Bedürfnis verspürt, Jemanden tätlich zu insultieren, wie jetzt. Gegen fünf Uhr Morgens, als die elektrischen Lichter abgedreht wurden und das Mädchen seinen Hut aufsetzte, bat Beran, es nachhause begleiten zu dürfen. Das Mädchen lehnte ab, sagte, es gehe allein; aber Beran ließ sich nicht abweisen, sondern wartete. Als das Mädchen zum Gehen fertig war, erhob sich der Fremde, und ohne Beran eines Blickes zu würdigen, schob er seinen Arm unter den des Mädchens und begleitete es zur Tür hinaus. Beran schob das Blut ins Gesicht. Wer war dieser Mensch eigentlich? Eine ganz lange Nacht hat er diesem Mädchen geopfert, die glühendsten Worte für sie aus der Tiefe seiner Seele geholt und jetzt . . . jetzt mußte er diesem Halkunten weichen.

Er machte ein paar schnelle Schritte und legte die Hand auf den Arm des Fremden, indem er laut sagte:

„Das ist eine Frechheit!“

„Wie man's nimmt!“ lautete die ruhige Erwiderung.

Beran faßte das Mädchen und zog es zu sich, worauf ihn der Fremde beim Krügen packte und mit einem Ruck zurückstieß. Beran taumelte einen Augenblick, dann sprang er außer sich vor Wut auf den Fremden zu. Doch als er sich dem Mädchen gegenüber sah, griff er mit zitternder Hand in die Tasche und reichte dem Manne seine Karte. Der Unbekannte las die Karte und sagte nichts weiter als:

„Schön, sehr schön.“

Er holte gleichfalls seine Brieftasche hervor und begann darin zu suchen, um gleich darauf lächelnd zu sagen:

„Mein lieber Herr, ich habe keine Visittarte und auch sonst nichts Schriftliches bei mir. Uebrigens, wenn ich Sie beleidigt habe, so bitte ich Sie um Entschuldigung. Und seien Sie überzeugt, es hat keinerlei Sinn, wenn Sie sich mit mir schlagen wollten, denn ich bin morgen leider nicht mehr hier. Doch wenn Sie gerade meinen Namen wissen wollen, ich heiße Krauß.“

Beran hatte ein Gefühl, als hätte ihn ein Keulenschlag getroffen. Eine starre Regungslosigkeit kam über ihn und lange blickte er dem ruhig Davongehenden nach. Als er sich endlich erhob, sah er, daß es zu dämmern begann. Es war beinahe sechs Uhr und er fühlte sich müde und schläfrig. „Ich gehe heim in meine Vaterstadt“, sagte er sich. Um halb Sieben geht der Zug; unterwegs schlafe ich mich aus und dann werde ich mich wieder wohl fühlen.“ Gähnend schlug er den Weg zum Bahnhof ein und reiste mit dem um halb Sieben abgehenden Zuge zu seiner Mutter.

III.

Mittags zwölf Uhr langte Beran in seinem kleinen schwäbischen Heimatsdörfchen an. Er umarmte und küßte seine Mutter und legte sich dann auf die wackelige, altersschwache Ottomane. Er schloß die Augen, ruhte sich gründlich aus und dachte dabei an nichts.

Am folgenden Abend berichteten die Zeitungen über einen sensationellen Selbstmord, richtiger gesagt, einen Doppelselbstmord, den ein junger Mann und ein junges Mädchen verübt hatten. Als man sie gegen Mittag auffand, da waren schon Beide tot. Was das Mädchen anbetraf, so gelang es, deren Identität festzustellen; sie war Kaffierin in einem Kaffeehause auf der Rakozsistraße und hieß Lisa Scheffer. Der Mann war — laut Aussage der Kellner — der Freund des Mädchens; seinen Namen hatten sie niemals nennen gehört. Aus zwei Visittarten, die die Polizei vorfand — die eine in dem Reticule des Mädchens, die andere in der Tasche des Mannes — konnte sie konstatieren, daß der Betreffende mit dem Bankbeamten Rudolf Beran identisch sei. Für die Annahme sprach auch der Umstand, daß Beran seinen Sommerurlaub im Winter erbeten und angetreten hatte, sowie daß er schon in der ersten Nacht nicht nachhause gegangen war. In der Bank war auch die Befürchtung einer Defraudation aufgetaucht; doch war es nicht ausgeschlossen, daß Beran aus Erbitterung zum Selbstmörder geworden sei.

Beran aber hatte inzwischen keine blasse Ahnung davon, daß er in Pest begraben wurde, daß er zum Selbstmörder geworden, daß man ihn der Defraudation beschuldige und von allem Uebrigen: wer liest in jenem kleinen schwäbischen Dörfchen überhaupt Zeitungen? Und wer käme auf die Idee, daß Beran mit Bernauer identisch sei? Und so lebte Beran ruhig und unbelästigt dahin.

Als sein Urlaub zu Ende war, küßte er seine Mutter und fuhr noch in der nämlichen Nacht mit dem ersten Zug in die Hauptstadt zurück. Als er früh Morgens dort anlangte, begab er sich geradenwegs in die Bank. Vor allem wollte er sich bei dem Direktor der Wechselstube melden. Als er ins Tor trat, wurde ihm die erste Ueberraschung zuteil, denn der Portier griff sich bei seinem Anblick mit beiden Händen an den Kopf. Vor der Tür des Direktors aber schwang sich der Diener blitzschnell in den Lift und fuhr mit ihm bis in den vierten Stock hinauf, wo er zu heulen begann. All das aber drachte Beran nicht außer Fassung und er trat in das Heilig-tum des Direktors.

Der kleine rote Direktor saß bequem in seinem Fauteuil. Ohne von seinen Rechnungen aufzublicken, sagte er rein mechanisch: „Hercin!“

Beran trat dicht an den Schreibtisch heran, machte eine tiefe Verbeugung und sagte kurz:

„Ich melde mich wieder zum Dienst, Herr Direktor!“

Jetzt hob der Direktor den Kopf und als er Berans Gesicht vor sich erblickte, sank er mit einem Ruck in seinem Fauteuil zurück. Seine Rüßtern blähten sich, und dazu atmete er tief und schwer. Im nächsten Augenblick schien er von einem ernststen Erstickungsanfall bedroht zu sein. Da tut Hilfe not, sagte sich Beran und sprang zu einem kleinen Seitentischchen, um ein Glas Wasser zu holen, das er dem einer Dymmacht nahen Manne reichen wollte. Diese Bewegung versetzte den Direktor in einen solchen Schrecken, daß er vom Stuhle gleitend, zu Boden fiel, wo er regungslos wie ein Mehlack liegen blieb.

Nun drückte Beran auf den Klingelknopf und als die Tür langsam geöffnet wurde, gewahrte er, daß sozusagen sämtliche Beamte der Bank samt der Hilfskolonne der Diener dahergezogen kamen. Beim Anblick der entsetzten Gruppe mußte er laut aufschreien.

„Sind Sie verrückt geworden, meine Herren? Stehen Sie doch dem Direktor bei! Sehen Sie denn nicht, daß er ohnmächtig geworden ist?“

Doch die mutige Schaar rührte sich nicht. Stumm, mit Augen, die höchstes Entsetzen verrieten, starrten sie auf Beran. Endlich bekam er die Sache satt und zu dem noch immer regungslos daliegenden Direktor tretend, hob er ihn auf und setzte ihn in seinen Fauteuil wie ein Kind. Dann goß er etwas Wasser auf sein Taschentuch und benetzte die kleine Fleischfugel, in der zwei Augenlider und schneeweiße Lippen in schönster Eintracht zuckten und bebten, mit dem kühlenden Naß. Dann wendete er sich zu den Beamten und sagte ein wenig ärgerlich:

„Wächsten Sie mir nicht sagen, was hier eigentlich geschehen ist?“

Worauf ein Praktikant mit ziemlich verständlichem Stottern die Worte hervorstieß:

„Wer sind Sie, bitte?“

„Meines Wissens Rudolf Beran, in des Teufels Namen! —“

„Wie kommen Sie hierher, bitte?“

„So wie ich mich entfernt habe: auf eigenen Füßen.“

„Aber . . . Sie sind ja gestorben, bitte!“

Nun war es an Beran, zu erschrecken und auf einen Notausgang bedacht zu sein, während der kleine Direktor, der sich inzwischen glücklich so weit erholt hatte, daß er wieder sprechen konnte, hastig zu reden begann:

„Ja, ja, Sie sind gestorben, endgültig gestorben. Wir haben Sie auf Kosten der Bank begraben lassen und sogar einen Kranz gependet. Dabei starben Sie nicht einmal allein, sondern in Gemeinschaft mit Lisa Scheffer. Sie Beide verübten einen Doppelselbstmord. Sie sind tot, so gründlich tot, daß wir Ihnen auch schon einen Nachfolger gegeben haben und kein anderer Posten für Sie frei ist . . .“

Er mußte eine kleine Pause machen, um sich von dem hastigen Sprechen zu erholen, und frante inzwischen in einem Fache seines Schreibtisches.

„Hier sehen Sie Ihre Visittarte“ fuhr er dann fort.

„Die fanden wir in Ihrer Tasche. Und diese andere Karte in dem Reticule des Mädchens. Hier aber sehen Sie Ihre Photographie als Todter; die wurde von der Polizei aufgenommen und auch von illustrierten Blättern veröffentlicht.“

Unwillkürlich streckte Beran die Hand aus und warf einen Blick auf die Photographie. Er erbeute am ganzen Körper, als er ersticken dünkelt, fast geistesabwesend das einzige Wort hervorpreßte:

„Krauß!“

Die „Bereria Bavareza“

(Bayrische Bierhalle)

ist ins Haus Török (Theaterplatz) übersiedelt.

Das Lokal ist Tag und Nacht geöffnet.

Das Bier wird direkt vom dem berühmten königlichen „Hofbräuhaus“ in München in Spezialwaggons mit Eisreservoirden nach Budapest gebracht.

Auserwählte Speisen. — Peinlichste Reinlichkeit.

Bunte Chronik.

Drastlose Schneiderei. Den armen Hemmännern wird das Leben immer schwerer gemacht. Wenn es wahr ist, daß manche von ihnen die Gattin auf Reisen schickten, um sie ein wenig von der Versuchung, neue Kleider zu kaufen, abzulenken, so sehen sich diese Hemmänner künftig dieses Hilfsmittels beraubt. Eine große Londoner Firma ist auf den genialen Gedanken gekommen, auf den großen Ozeandampfern mehrere „Probierfräulein“ mitzuführen zu lassen, die während der Reise die neuesten und verführerischen Toiletten vorführen müssen. In ihrer Begleitung befindet sich ein Angestellter des Hauses, der den Damen, die sich von den neuesten Modeschöpfungen bestreichen lassen, die dazu verarbeiteten Stoffe und noch anderes mehr zeigen, die gleich Maß nehmen und die Bestellungen unverweilt drastlos nach London telegraphieren. Die Kundinnen finden bei ihrer Ankunft die Kleider fertig vor. Die Londoner Firma hat sich dieses neueste Verfahren auf den Schiffen der Cunardlinie monopolisieren lassen und gedenkt es auch auf alle anderen Linien zu übertragen. Das Verfahren hat auch bereits eine Art Feuerprobe bestanden und sich gut bewährt. Einer der Dampfer war gerade mitten auf dem Wege von Newhork nach London, als durch ein drastloses Telegramm die Nachricht von König Eduard's Tode anlangte. Sogleich bestellten die Engländerinnen unter den Passagieren Trauerkleider mit allem Zubehör. Die Inhaber der Firma versichern, daß sie

auf einen großen Erfolg rechnen. Außer den Vorteilen und Bequemlichkeiten, die sie ihren Kundinnen bieten, verschaffen sie ihnen obendrein während der eintönigen Reise eine angenehme Unterhaltung.

Ein eigenartiger Selbstmord. Aus London wird berichtet: Die Untersuchung der Todesursache eines jungen Mannes Namens Stephenson Sword hat ein recht tragisches Ergebnis zutage gefördert. Sword hatte eine Autotour in Gesellschaft der Schauspielerin Goodwin unternommen. Unterwegs kehrte er in verschiedenen Gasthäusern ein und trank trotz des Protestes seiner Begleiterin große Mengen Whisky. Als er wieder neben ihr im Auto saß, fragte er sie: „Sie glauben wohl, ich sei betrunken?“ Worauf die Gefragte erwiderte: „Ja!“ Da krachte ein Schuß und der junge Mann sank tödlich getroffen zu den Füßen der Schauspielerin zusammen. Der Verstorbene hatte den Selbstmord schon vorher geplant. Die Schauspielerin, die den Revolver bei ihm entdeckt hatte, forderte ihn ab. Sword sagte lächelnd, sie möge ihn zu Erinnerung an ihn behalten. Als aber das Paar die Rückfahrt antrat vernichtete sie den Revolver wieder. Sword wollte nicht wissen, wo er geblieben war. Bald darauf kam es zu dem erwähnten Wortwechsel zwischen dem Paar, der mit dem Schuß endete. Als die Schauspielerin am Abend nachhause kam, fand sie einen Brief vor, worin der Verstorbene sagte, es handle sich bei seinem Tode nicht um einen Zufall, er habe die Absicht gehabt, sich zu erschießen.

Ein Sieg der Frau als Künstlerin. Aus Paris wird gemeldet: Der Feminismus hat in Frankreich auf künstlerischem Gebiete einen großen Erfolg zu verzeichnen. Bonnat, der Direktor der „Ecole des Beaux Arts“ verfügte über die Rangordnung der Schüler der Bühnenschule auf Grund der zur Prüfung eingelangten Arbeiten. Dabei stellte es sich heraus, daß die drei besten Plätze von Frauen besetzt wurden. Auch unter den nächsten sechzehn befanden sich zwei Frauen.

Ein furchtbare Drohung gegen die Männerwelt, die den armen Frauen nicht das Wahlrecht gewähren will, haben die Mitglieder einer Anzahl von Mädchenschulen in den Vereinigten Staaten ausgestoßen. Sie drohen nämlich damit, daß sie — nicht heiraten werden, bevor sie nicht je 500 Männer zur Sache des Frauenstimmrechtes befehrt haben. Insgesamt haben sich bereits 450 Mädchen zu der Erfüllung dieses Gelübdes verpflichtet, und wenn sie alle ihrem Versprechen getreu bleiben, so würden insgesamt 225000 amerikanische Wähler zur Frauenrechtsfrage befehrt werden, bevor die jungen Damen in den Hasen der Ehe einlaufen könnten. Eine der enthusiastischsten Anhängerinnen der Bewegung erklärte, daß das Gelübde, anstatt ein Hindernis für die Ehe zu sein, im Gegenteil die Verheiratur fördern werde. „Die wahre Ritterlichkeit der amerikanischen Männer“, so erklärt diese Dame, „wird sich geltend machen, und die Mitglieder unserer Gesellschaft werden die gesuchtesten Damen der Vereinigten Staaten werden“. Na, na!

Zufälligkeiten. In einem Londoner Borort wohnte bis vor kurzem ein Mann Namens Ralph, der sich immer besonders gern rühmte, an demselben Tage geboren worden zu sein und an demselben Tage geheiratet zu haben wie König Eduard. Merkwürdigerweise ist dieser Mann in derselben Stunde gestorben wie der König. — Ein anderer beinahe ebenso merkwürdiger Fall ist, daß wenige Tage nach dem Tode des Vaters des kürzlich verstorbenen Königs, des Prinz-Gemahls Albert in der Hartley-Kohlengrube in Northumberland sich ein furchtbares Unglück ereignete, bei dem nicht weniger als 300 Grubenarbeiter ihr Leben verloren. Nun kommt nach König Eduards Tod die Meldung von dem Grubenunglück in der Wellingtongrube bei Whitehaven.

Hofe Preise wurden, wie aus London gemeldet wird, für Fenster und Balkone längs des Weges verlangt, den am 20. Mai der feierliche Leichenzug König Eduards VII. von Westminster Hall nach der Station Paddington genommen hat. In der St. James Street wurden 100 Guineen (zu 25 Kronen) für ein Fenster mit Raum für sechs bis acht Personen gefordert, für ein Zimmer mit einem Balkon 120 Guineen.

Die originellste Annonce. Eine Chicagoer Zeitung setzte jüngst für die originellste Annonce einen Preis von fünf Dollars aus. Die Prämie erhielt eine wirklich originelle Anzeige, die also lautete: „Jungere Mann, gegenwärtig im Gefängnis, sucht Mittel und Wege, um wieder herauszukommen. Würde mit Begeisterung Ratschläge jeder Art bezüglich sofortiger Freilassung entgegennehmen. Möchte Adresse des Dichters kennen lernen, der geschrieben hat: „Die Mauern von Stein sind kein Gefängnis, die Stangen von Eisen sind kein Käfig“. Briefe sind zu richten an: Johann F. Silber, Provinzgefängnis“. Diese Annonce erzielte einen so großen Erfolg, daß die Leser des Blattes an den Gouverneur ein Gesuch um Freilassung des wichtigen Sträflings richteten.

Der schlafende Tenor. Man schreibt aus Newhork: Nach einer Meldung aus Montreal hat sich im dortigen Opernhause, wo eine herumziehende italienische Operngesellschaft gastierte, ein Zwischenfall auf offener Bühne ereignet, der das Publikum nicht wenig erheiterte. Man gab „Lucretia Borgia“, und den Gennaro sang ein ein nicht mehr ganz junger Tenor, der eine recht ausgesprochene Vorliebe für geistige Getränke zu jeder Zeit des Tages und der Nacht, leider auch, wenn er eine wichtige Partie vor sich hatte, an den Tag legte. Gennaro hat im ersten Akt der genannten Oper bekanntlich einzuschlafen, worauf Lucretia zu ihm tritt und die Romanze: „Sanft ist dein Schlummer“ zu singen hat. Der Tenor hielt sich vollständig im Charakter der Situation, wobei nur ein gewisses, in den ersten Partierereihen deutlich hörbares Schnarchen etwas störte. Als aber Gennaro erwachen soll, um das bekannte Duett anzustimmen, da haperte es. So sehr ihn Lucretia auch anstieß, ihm zuredete, ihn zuletzt förmlich schlug und rüttelte — er war nicht zu erwecken. Und plötzlich ertönte ein Geräusch, das jeder Sägemühle zur Ehre hätte gereichen können. Es erschienen zwei Diener und rüttelten den fest schlafenden, ja, während das Publikum vor Entzücken förmlich schrie und johlte, wurde sogar ein dicker Wasserstrahl aus dem Feuerhydranten auf ihn gerichtet. Er stieß nur unartikuliert

laute aus und schlief weiter, so daß schließlich der Vorhang unter unsagbarem Ulk fallen mußte. Halbstündige Pause — worauf die Anklage erfolgte, daß wegen tiefer Besinnungslosigkeit von Herrn F. je ein Akt aus „Traviata“ und „Trovatore“ aufgeführt werden würde.

Die Verhandlung gegen Hofrichter.

Wien, 23. Mai.

Oberleutnant Adolf Hofrichter ist heute vor dem Kriegsgericht erschienen, das über sein Verbrechen zu urteilen haben wird. Die Verhandlung hat heute morgens ihren Anfang genommen, wurde aber noch nicht zu Ende geführt. Um 6 Uhr abends wurde die Verlesung der richterlichen Vorlagen unterbrochen und die Fortführung der Verhandlung auf morgen 8 Uhr früh vertagt. Es ist fraglich, ob das Kriegsgericht schon morgen zur Urteilsfällung schreiten können und ob die Verhandlung sich nicht auch auf Mittwoch ausdehnen wird. Die Verlesung des umfangreichen Schlussvortrages, der verschiedenen Gutachten, der schriftlichen Äußerungen der Psychiater und schließlich der von Hofrichter in der Zelle verfaßten Verteidigungsschrift nehmen ungemein viel Zeit in Anspruch.

In der vorigen Woche wurde von der Leitung des Wiener Garnisonsgerichtes dem Korpskommandanten als dem Gerichtsherrn die Meldung erstattet, daß die Untersuchung gegen Oberleutnant Hofrichter abgeschlossen sei und das Gericht erbat sich von dem Korpskommandanten die Delegation eines Kriegesrechtes vom Korpskommandanten wurde sodann die Gerichtskommission ernannt: ein Stabsoffizier, zwei Hauptleute, zwei Oberleutnants und zwei Leutnants, die das Kriegesrecht bilden. Nach den Bestimmungen der Militärstrafprozessordnung fungiert der Stabsoffizier als Präsident; er hat zwei Stimmen, während die übrigen Teilnehmer nur je eine Stimme haben. Der Verhandlung wohnt selbstverständlich auch der Auditor bei, der Kläger und Verteidiger in einer Person ist und der ebenfalls eine Stimme besitzt. Die Offiziere erhielten Samstag vom Korpskommandanten die Verständigung, daß sie zum Kriegesrecht kommandiert seien und ihnen gleichzeitig der Befehl zugestellt, daß sie sich Montag 8 Uhr morgens im großen Saale des Wiener Garnisonsgerichtes einzufinden haben. Auch Hofrichter wurde Samstag offiziell verständigt, daß am Montag die Verhandlung gegen ihn ihren Anfang nehmen werde.

Zur angegebenen Zeit fanden sich die kommandierten Offiziere im Verhandlungssaale ein. Es ist dies ein großer Raum, dessen Bau bereits so durchgeführt wurde, daß er nach der Reform der Militärstrafprozessordnung für öffentliche Verhandlungen benützt werden kann. In der Ecke ist der Platz für den Auditor, ihm gegenüber befindet sich ein Sitz für den Verteidiger, der aber nach dem derzeit geltenden Verfahren nicht existiert. Ein Kreuzifix und zwei Kerzen stehen auf dem Tisch. Im Verhandlungssaale befindet sich auch eine Reihe von Bänken für die Zuhörer; diese stehen freilich jetzt leer.

Sofort nachdem sich die Teilnehmer des Kriegesrechtes in dem Verhandlungssaale versammelt hatten, erschien auch Hauptmannauditor Kunz mit den beiden Gerichtszeugen. Gleich darauf wurde Hofrichter aus der Zelle des Garnisonsgerichtes vorgeführt. Er hatte sich morgens frisch rasieren lassen. Er trug die Blause, die Kappe hielt er in der Hand. Den Säbel, der ihm bei der Verhaftung seinerzeit abgenommen wurde, trug er selbstverständlich bei der Verhandlung nicht. Von der Zelle aus wurde er zum Verhandlungssaale von einem Profosen und einem Wachsoldaten, der das Bajonett aufgespielt hatte, eskortiert. Der Soldat betrat den Verhandlungssaal nicht, sondern blieb auf dem Gang vor der Seitentür stehen, durch die Hofrichter den Saal betrat. Der Profos führte ihn vor den Tisch, an welchem die Teilnehmer des Kriegesrechtes Platz genommen hatten, dann trat auch der Profos ab. Hofrichter machte eine kurze Verbeugung vor den Offizieren. Sein Gesicht ist eingefallen und sehr bleich. Die Augen liegen tief in den Höhlen. Die monatelange Untersuchungshaft, die ausgestandenen Seelenqualen haben Hofrichter sehr stark angegriffen.

Hauptmannauditor Kunz eröffnete die Verhandlung, indem er an den Angeklagten die Frage richtete, ob er gegen einen der anwesenden Richter eine begründete Einwendung zu machen habe.

Hofrichter blickte die Offiziere der Reihe nach an schüttelte den Kopf.

Hauptmannauditor Kunz ermahnte ihn, daß er auf alle an ihn gerichteten Fragen klar und deutlich zu antworten habe und wiederholte seine Frage.

Hofrichter antwortete nun mit einem kaum vernehmbaren Nein.

Nunmehr wurden die Teilnehmer am Kriegsgericht in Eid genommen. Sie erhielten eine Rechtsbelehrung ähnlich derjenigen, wie sie beim Zivilgerichte erteilt wird. Sie wurden schließlich daran erinnert, daß das Stimmverhältnis bei der Urteilsfällung ewiges Geheimnis zu bleiben habe.

Nun nahm die eigentliche Verhandlung ihren Anfang, indem Hauptmannauditor Kunz die bei der Untersuchung abgegebenen Aussagen Hofrichters zur Verlesung brachte. Hier konnte eine wesentliche Abkürzung Platz greifen, nachdem die früheren Verhöre Hofrichters durch sein nachträgliches Geständnis belanglos geworden sind. Es wurde nur in großen Zügen die Verantwortung Hofrichters nach seiner Verhaftung erwähnt.

Es gelangten sodann in vollem Umfang die Protokolle zur Verlesung, welche die Verhöre mit Hofrichter nach Ablegung seines Geständnisses betreffen.

Während der Verlesung dieser Akten stand Hofrichter aufrecht vor dem Verhandlungstische. An dem unstillen Umherblicken seiner Augen, der nervösen forwährenden Bewegung seiner Finger sah man die Unruhe, die ihn erfasst hatte. Die Verlesung der Protokolle nahm den ganzen Vormittag in Anspruch und auch ein Teil des Nachmittags wurde damit verbracht.

Die Unterbrechung der Verhandlung zu Mittag war nur eine ganz kurze.

Nach Beendigung der Verlesung der mit ihm aufgenommenen Protokolle wurde an Hofrichter die Frage gestellt, ob er noch etwas beizufügen oder vorzubringen habe. Wie verlautet, soll er diese Frage verneint und ein diesbezügliches Protokoll unterfertigt haben. Der Profos, bei dem der Gang vor dem Verhandlungssaal gewartet hatte, wurde nun hereingerufen und erhielt den Auftrag, den Angeklagten wieder in seine Zelle abzuführen.

Hofrichter machte drei kurze militärische Verbeugungen vor dem Stabsoffizier, dem Auditor und den übrigen Offizieren und verließ dann an der Seite des Profosen den Verhandlungssaal. Auf dem Gange schloß sich der Wachsoldat der Eskorte wieder an.

Während des übrigen Teiles der Verhandlung wird Hofrichter nicht mehr persönlich vor seinen Richtern erscheinen. Er bleibt in der Zelle und wird erst zur Urteilspublikation, nachdem das Urteil durch Bestätigung des Gerichtsherrn rechtskräftig geworden, wieder in den Verhandlungssaal gebracht werden.

In Abwesenheit des Angeklagten wurde sodann die Verlesung der anderen Protokolle fortgesetzt. Es gelangten dabei wichtige Zeugenaussagen, das mit seiner Frau im Sicherheitsbureau aufgenommen wurde und schließlich auch die von Hofrichter in der Zelle verfaßte Verteidigungsschrift zum Teile zur Verlesung. Auch die Verteidigungsschrift ist eigentlich hinfällig geworden, weil sie Hofrichter noch vor Ablegung seines Geständnisses geschrieben hat.

Um 6 Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen und auf morgen 8 Uhr früh vertagt.

Die Anklage gegen Hofrichter gipfelt in folgenden Punkten: 1. Mord an dem Hauptmann Richard Mader; 2. Mordversuch an elf anderen Offizieren; 3. Verletzung zum Mißbrauch der Amtsgewalt im Falle des Profosen Tuttman; 4. Dokumentenfälschung begangen durch Fälschung einer Marschroute.

Handel und Verkehr.

Lieferung von Waggons für die rumänischen Eisenbahnen. Als Folge der am 12. Mai stattgefundenen Lizitation bei der Eisenbahndirektion für die Lieferung von 80 Lokomotiven wurden dem deutschen Hause Henschel & Sohn in Cassel Los I (25 Lokomotiven) und Los II (28 Lokomotiven) ferner dem Hause Arthur Jung in Kirchen an der Zig (Rhein) Los III (27 Lokomotiven) zugeschlagen.

Am 28. Mai findet bei der Eisenbahndirektion eine Lizitation für die Lieferung von 600 offenen Güterwaggons statt.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: T. Rosenberg, str. Filaret 7. — Iancu Iancovici, Axente Stefanescu, Fratzi Rosner, alle in Foeschani. — Rachela Goldstein, Damen- und Herrenkleider, Berlad. — Sima Gheorghe, Gem. Potlogi. — St. Ionescu, Podul Barbierului.

A. Schönhaus & Fr. Kindler forderten die Falliterklärung des I. Brücher, Loco, str. Schelari 5, C. I. Constantinescu jense des Oswald Kitai, Loco, str. Smardan 24.

Das hiesige Handelsgericht hat im Laufe dieser Woche die Verhandlung über die Falliterklärung folgender Firmen verschoben: Iginio Rosazza, str. Aurora 30, für den 28. Mai. Leon Z. Jacobsohn, str. Patrie 5, für den 4. Juni. H. Brum & E. M. Goldstein, str. Legislator 10, für den 15. Juni.

Das Galatzer Handelsgericht hat dem Confiseur Carol Ettinger in Galatz, ein 6-monatliches Moratorium gewährt.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 26. April bis 1. Mai a. St. (Curier Judiciar Nr. 33.)

Horowitz L. H. Lei Mk. 281.85, Lei 400, 300, 300, 200, 400, 448.10, 200, 500, 400, 212.35, 454.50, 1000, 500, 500, Higea Tricotagefabrik 1907.15, Hugo V. 264.50, 294.25, Ivanoff Petre und Culitza 700, Ionescu M. 500, Ionescu M. Ilie 598.60, Iacobsohn Z. Leon 300, 500, 200, 200, 400, 200, Ionescu V. C. 100, Ionescu M. 170, Ionescu G. 661.80, Kursbaum D. Th. 200, Kaufmann I. Kr. 1099.74, Mk. 507.85, Lei 500, 1000, 225, Kaufmann I. & B. 1000, 1621, Klampfl Karl 125, 167.30, Kamerling M. Fii 1000, Katz Marcu 122.70, Leonhard E. 300, Lindenber E. 400, Levinsohn A. 354, Loebel D. Aron 313.85, Loewenthal S. Mk. 231.75, 800, Lei 200, 300, 172.60, 232.60, 300, 384.05, 400, 500, 173.50, 1250, 381, 1000, Manolescu P. 110.50, Mazarini C. 330, Mantzouranis S. Jean 134.50, Michelsohn H. Kr. 325, Lei 250.95, 956.75, 1000, 290.40, 1000, 1000, 758.55.

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 23. Mai. — Preise in Kronen per 50 Kgr. ab Parität Czernowitz. Weizen 11.75 bis 11.00, Roggen 7.40 bis 7.60, Gerste (Brauware) 7.40 bis 7.60, Hafer (Herrschaftsware) neu 6.40 bis 6.50, Oelsaat: Winterreps — bis —, Hanisaat —, bis —, Kleesaat prima — bis —, Mais — bis —, Neumais 7.15 bis 7.35, Cinquantin — bis —. Kleie: Weizen 4.40 bis 4.50, Roggen 4.50 bis 4.60. Hülsenfrüchte: Bohnen lange — bis —, Erbsen — bis —.

Getreidekurse vom 25. Mai. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Bukarest (Nordbahnhof). — Weizen 77—79 kg Lei 17.75 bis 18.00, pro 100 kg, Mais 11.75 bis 12.25, Hafer 11.00 bis 11.25, Roggen — bis —, Raps — bis —, Gerste 12.00 bis 12.50, Bohnen —. Tendenz ruhig. New-York. Weizen disponibel 111. /-, Mai 111 2/8, Juli 106 5/8, Mais disponibel 68 4/8, Mai 68 6/8, Juli 69 /-.

Paris. Weizen: Juli-August 24.40, Sept.-Dez 28.8 Mehl: Juli-August 31.90, Sept.-Dez. 31.20, Oel: Mai 55.75 Juni 56, Juli-August 57.00, Sept.-Dez. 57.50. Budapest. Weizen: April —, Mai —, Oktober 9.79 Roggen: April —, Mai 7.46, Okt. —, Hafer: Mai 6.84, Juli —, Okt. —, Mais: Mai 5.55, Juli —, Repe: August 12.55. Liverpool. Weizen: Juli 6/5 6/8, Okt. 6/7 5/8, Mais: Juli /- /-, Okt. /- /-

Offizielle Börsenkurse. Vom 25. Mai. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254. —, Kredit-Anstalt 661. —, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1188. —, Ungar. Kredit 829.50, Oesterr. Eisenbahnen 757. —, Lombarden, 118 10/16, Alpines 719. 0, Waffenfabrik 687. —, Türkenlose 259.50, Oest. perp. Rente 94.25, Oesterr. Silberrente 94.25, Oesterr. Goldrente 116.95, Ungar. Geldrente 113.40, Russische Rente 103.60.

Devis: London 240.95, Paris 95.275, Berlin 117.50, Amsterdam 198.95, Belgien 95.07, Italien 94.65, Tendenz ruhig. Berlin. — Napoleon (Gold) 162.30, Rubel 216.75, Darmstädter Bank 181. —, Diskontobank 187. —, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.50, 4 pr. Rente 1889 92. —, idem 1890 94.80, idem 1891 91.50, idem 1894 91.10, idem 1896 91.50, idem 1898 90.80, idem conv. 1905 91.60, idem 1906 91. —, idem 1908 90.60, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest. 1888 99. — idem 1895 98.50, idem 1898 98.60, Banca Generală Română 156.30, Escomptebank 3 /14. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London —, Paris —, Schweiz —, Wien 84.975.

Tendenz fest. Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1845. — Ottomanbank 726. —, Türkenlose 225.25, 3 pr. französische Rente 98.77, 5 pr. rumän. Rente —, idem 97.20, 4 pr. rumän. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 93.50, Spanische Rente 96.92, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 92.50, Neue rumänische Anleihe conv. 93.85, Escomptebank 2 /8, Credit Lyonnais 1420. Devis: London 262.95, Wien 104.81, Amsterdam 208.68 Berlin 123.25, Belgien 1 /1, Italien 5/8, Schweiz 1/16.

Tendenz unregelmäßig. Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 960, Nationala 1092, Generala 1037. Frankfurt a./M. — 4 pr. rumän. Rente 94.80, Neue rumän. Anleihe 102.50, Escomptebank 3 3/16. London. — Consolides 82 7/16 Banque de Roumanie 9 /- Escomptebank 3 9/16. Devis: Paris 25.45 /-, Berlin 20.71 Amsterdam 12.05. Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1298, ord. Aktienkapital, 810. — Buk. Tramway —.

Bukarester Devisenkurs vom 25. Mai.

London. Check 25.46 1/2 bis 25.41 1/2, 3 Monate — Paris. Check 100.70 /- bis 100.50 /-, 3 Monate — Berlin. Check 124.11 1/2 bis 123.87 1/2, 3 Monate — Wien. Check 105.60 /- bis 105.40 /-, 3 Monate — Belgien. Check 100.47 1/2 bis 100.27 1/2, 3 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	24. Mai	25. Mai	Bemerk.
Turnu Severin	5 78	5 75	fallend
Calafat	6 16	6 11	"
Bechet	5 62	5 58	"
Turnu Magurele	4 95	4 95	station.
Giurgiu	5 66	5 66	station.
Oltenitza	5 63	5 66	steigend
Calaraschi	4 98	5 01	"
Cernavoda	5 17	5 20	steigend
Gura Jalomitzei	5 11	5 13	steigend
Galatz	4 16	4 18	steigend
Tulcea	2 62	2 63	"

Vom 23. Mai.

		gefallen	gestiegen	Celsius
Donau:	Pasau	+ 458 cm	- cm	26 cm + 10
	Wien	+ 248 cm	- cm	14 cm + 13
	Poszony	+ 428 cm	- cm	24 cm + 14
	Budapest	+ 458 cm	- cm	2 cm + 16
Drau:	Orsohova	+ 478 cm	- cm	1 cm + 14
	Varasd	+ 255 cm	- cm	19 cm + 11
	Barcs	+ 282 cm	- cm	12 cm + 15
	Esseg	+ 402 cm	- cm	- cm + 16
	Szisseg	+ 278 cm	- cm	53 cm - 15
Save:	Mitrowitza	+ 490 cm	10 cm	- cm + 15
	Theiss:	M.-Sziget	+ 37 cm	1 cm
Szolnock		+ 192 cm	12 cm	- cm + 18

Bierhaus und Restaurant La Carpati

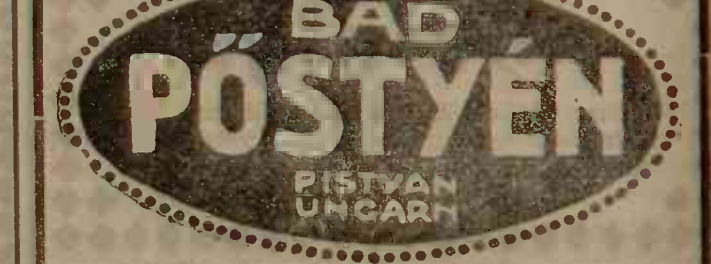
Unternehmer: C. ARGHIR. Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER

Jeden Sonnabend von 7—12 1/2 Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Absolvent des Leipziger Conservatoriums.

Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr Promenadekonzert.

Jeden Donnerstag von 7—12 1/2 Uhr abends Klassisches Konzert.

Im Wintergarten serviertes Mittagessen à Lei 1.60 4 Gänge. Es wird auch à la Carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.



Weltberühmte, heiße Schlammquellen, mit wunderbarer Heilkraft bei Gicht, Rheum, Ischias, Gyrudate. Spezielle Heilmethode auch für schwächlich veranlagte. Erstklassige Hotels, Pensionen in größter Auswahl und jeder Preislage. (Hochmoderner Neubau Grand Hotel Royal mit Lift auch für Rollstühle, Hall, Salons etc. Jahresfrequenz: 14.000 Kurgäste. Prospekt: Bade-direction Pöstnyen Ungarn, von Budapest 3 Stunden. Dir. Schnellzug.

Erste Wechselstube „Zur Börse“

Bankhaus.
Isac M. Levy S-ri
Gegründet 1878.
Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:			
Effekten-Kurse:			
	Kauf	Verkauf	
5 Proz. amortisable Rente von 1903	103.75	104.75	
4 „ „ „ interne	91.75	92.25	
5 „ „ „ externe	92. —	92.50	
5 „ „ „ amort. Rente von 1905	91.50	92. —	
5 „ „ „ Communal-Obligationen	101.25	101.75	
4 1/2 „ „ „	92.75	94.15	
4 „ „ „ Anleihe 1903 und 1906	77.75	84.25	
5 „ „ „ Fonc. rural-Briefe	99.60	99.85	
4 „ „ „	89.25	89.75	
5 „ „ „ Urban-Briefe, Bukarest,	99.25	99.50	
5 „ „ „ Jassy	96.75	97.75	
6 „ „ „ Bon. Rassa Rurala	100.15	100.60	

Verkauft Originallose der kgl. rum. Staats Klassenlotterie.
Ziehung der 1. Klasse am 10./23. Juli.
Kantlos: Ein ganzes 12 Lei, ein Halbes 6, Viertel 3 und Achtel Lei 1,50

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
Spezial-Arzt
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă)
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 219

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals
Spezialist für
Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udriceanu I)
Spezielles Ambulatorium;
für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische
Massage und Sphygmie (Gehörntrankheiten).
Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends.
Telefon 25/17.

Dactylographin

mit längerer Praxis, der deutschen, rumänischen und französischen
Schrift sowie der deutschen Stenographie vollkommen
mächtig, sucht dauernde Stelle. — Bescheidene Ansprüche.
Gefl. Anträge unter „Bescheiden“ an die Adm.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause
8 — Strada General Florescu — 8
Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-
Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-
krankheiten. Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm
Calea Văcăresci 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărătie.)

Dr. V. Oprescu

Clinischer Arzt am Colțea-Spital.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Str. Sf. Constantin 10.
Consultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm.
und 6-7 1/2 abends.

Gesucht

tüchtige, ehrliche Wirtschaftlerin für einzelnen
Herrn. — Zu melden Sonntag 15./28. Mai,
Allea Carmen Sylva 1, vorm. 10-11 Uhr.
F. Anger.
**Eine gute Köchin sowie ein Stuben-
mädchen werden gesucht.**
Gutes Gehalt. — Gute Behandlung.
Strada Parfumuului 3 (Labyrinth).

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell! sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Banu Catargi No. 9 bei Str. Sf. Voivozi
Consultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.

Bürgermeisteramt der Stadt Turnu-Severin.

Bekanntmachung.

Die Primarie der Stadt Turn-Severin vergibt auf dem öffent-
lichen Lizitationswege die Arbeiten für die **Wasserversor-**
gung der Stadt, auf Grund der Projekte, Devise, Beding-
nishäfte und Spezialbedingungen die auf diese Arbeiten Bezug haben.
Die Arbeiten teilen sich in zwei Lose ein:
I. Los I umfasst: Sämtliche Arbeiten beziehen sich auf:
1. Gewinnung des Wassers aus der Donau;
2. Stauungsrohren vom Pumpbrunnen bis zum Abflussbassin;
3. Abflussbassins (3);
4. Sandfilter (3);
5. Stauungsrohren von dem Maschinenhause zum Wasserkastell;
6. Station für Motorkraft für Pumpen in der Stadt und Ozonisierung;
7. Wasserkastell;
8. Ablaufkanäle der Installationen;
9. Konduktennetz und Accesorien in der Stadt;
10. Maschinen, elektrische Installationen und Beleuchtung;
11. Telefon und verschiedene Signale;
12. Calorifere u. Verkleidung der Wasserröhren in der Uezine;
13. Einzeichnung der Installationen;
14. Wohnhaus für den Chefmechaniker;
15. Wohnhaus für das Personal.
Alle diese Arbeiten, so wie sie im allgemeinen Schätzungs-
Devis vorgesehen sind, welches vom hohen technischen Rate unter
No. 49 vom 20. März 1910 gutgeheissen wurde, belaufen sich auf
Lei 1,307,000.—

II. Los No. II umfasst:
Installation der Ozonisierung, die im allgemeinen obenerwähnten
Schätzungs-Devis vorgesehen ist und mit Lei 90,000 veranschlagt ist.

Die Konkurrenten werden für jedes Los separat offerieren
und werden je zwei separate Offerten, von den nötigen Garantien
begleitet, einreichen.
Die Konkurrenten werden auch nur für ein einziges Los
Offerte machen können.
Die Offerten müssen gestempelt sein, in geschlossenem Couvert
überreicht werden, auf welchen das Los, für welches offeriert wird,
verzeichnet sein wird und es muss ihnen das Recipiss der Deposi-
ten- und Consignationskasse, aus welchem der Erlag der Garantien
hervorgeht, beigelegt werden; diese Garantien werden am Tage und
Stunde der Lizitation bei der Kasse der Gemeinde T. Severin erlegt
werden können.
Diese provisorische Garantie wird 4pCt. vom Werte jedes ein-
zelnen weiter oben spezifizierten Loses betragen.

Die Lizitation findet in der Vorhalle des Bürgermeisteramtes
der Stadt T. Severin am 28. Juni a. St. um 3 Uhr nachm statt.
Die Lizitation findet dem Art 72-83 des Gesetzes der allge-
meinen Staatsbuchhaltung gemäss, statt.
Indem der Unterzeichnete dies zur allgemeinen Kenntnis
bringt, fordert er die Bewerber, die diese Arbeiten übernehmen wol-
len, auf, ihre Offerten am oben genannten Tage und Stunde einzu-
reichen.
Die Prospekte, Devise, Bedingnishäfte und alle auf diese
Arbeiten bezughabenden Akte, die von den zustehenden Behörden ge-
nehmigt sind, können an jedem Arbeitstag bei dem technischen Bureau
der Primarie T. Severin zwischen 9-12 vorm. und 2-6 nachm.
besichtigt werden.
Der Bürgermeister: **SABIN POPESCU.**
Der Sekretär: **V. ISVORANU.**

No 1594
1910, Mai 8

Buchhalter,

bilanztüchtig, mit Kenntnis der rumän. Sprache
wünscht sich per 1. Juni oder 1. Juli zu ver-
ändern. — Abr. erb. unter „Bilanz“ an die Adm.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Rumänische Holzwarenfabrik
Bucher & Aurrier
Bukarest.
Fabrik und Niederlage | Ausstellung u. Verkaufsort
Soseana Basarab 27/29/30 | Calea Victoriei 128
Mechanische Bau- und Möbeltischlerei
Thüren, Fenster, Kestleisen etc.
Möbel in jedem Styl
und in jeder Holzart.
Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,
Salons, Entrees
Bureaumöbel in größter Auswahl.
Spezialität in:
Amerikanischen Bureaumöbeln, Bureau,
Bibliotheken „Unirea“ Antenschranke,
Bureauaufteilen sowie tapezierte Möbel
Massive Parquetten
Tafelborduren und amerikanische Parquetten
aus Eiche und Buche
Hölzerne Riemenscheiben.
Haushaltungs- und Küchengegenstände.
Einbauten
Hygienische Artikel.
Metz- und andere Holzinstrumente und Waage.
Alle Schreib-, Zeichen-, Bureau u. Schul-Artikel.
Schreibfedern, Papierklammern.
Galanterie- und Toiletteriewaren.
Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz,
Faschnähen und Faschnähen etc.
Brenn-Holz
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Billig zu verkaufen!

Eine horizontale Tandem Compound Dampfmaschine mit
Condensation und Ventillsteuerung von ca 150 P. S.
aus einer berühmten Chemnitzer Maschinenfabrik im besten
Zustande noch montiert, kann hier in Bukarest besichtigt
werden. — Gefl. Anfragen unter „Tandem“ an die Annoncen-
Expedition Carol Schulder & Co., Bukarest, Karageorgevici 18.

Eine Maschinenfabrik

sucht eine Dactylographin mit Bureaupraxis, die die
deutsche, rumänische und französische Sprache kennt.
Sofortige Aufnahme.
Off. an die Ann.-Exp. Adania unter „Dactylographin“.

Besserer Hilfsarbeiter

wünscht Stelle, kräftiger Mann in mittlern Jahren bei
einem Magazin oder sonstigen Unternehmen, besitzt
Jahreszeugnisse.
Briefe erbeten: **JOSEF LAHNI, Str. Lueger 88.**

Ältere Herrschaftsköchin, ohne An- hang, sucht Posten, auch auswärts.

Strada Jșvor 16, 2. Thür links.

In deutscher Pension

sind schöne gut möblierte Zimmer (auch vorzügliche Pension)
zu haben.
Calea Măștilor 176, 1. Stock. (Ecke Boulevard Carol).



Die modernste Coiffure mit Chignon „Chantecler“, die
jede Dame gut kleidet, und die nur im Salon Parisien
Sprung & Barrasch, Str. Regala 9 zu haben ist.
Grosse Auswahl von sämtlichen künstlerischen
Haararbeiten zu mässigen Preisen. Toilette-Artikeln zu
Reclame-Preisen. — Manicure und Haarfarben mit
Hené. — Telefon 27/25.

Eichenholz-Parkette

erster Qualität!
Grosse Niederlage von Bauholz
für
Bauten u. Tischlereien in allen Gattungen.
Bautischlerei auf Bestellung
Stroh- und Gartensessel.
„BAHOVA“
Holzindustrie-Gesellschaft
LACK, BLAU & Comp.
Bukarest, 244, Calea Rahovei 244.

Städtische Gewerbe-Akademie Friedberg in Hessen.
Polytechnisches Institut für Maschinenbau, Elektrotechnik,
Baugenieurwesen. — Architektur- und Automobilbau.
Programme durch das Sekretariat.

Die Möbelfabrik

unter der Leitung des Herrn
Johann Müller
aus der Strada Sabinelor befindet sich in der
Strada Zece Mese No. 3
Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer.
Solideste Ausführung in den modernsten Stilarten
Kunst-Möbeltischlerei
fertige und auf Bestellung ausgeführt.

Zahnärztliches Atelier
Dr. H. Waiser
 23 — Calea Calarasilor — 23
 Zahntechnischer Chef, Schweizer.
 20-jährige Thätigkeit. — Pariser Schule.
 Künstliche Zähne, Plombirung,
 Schmerzloses Zahnziehen.
 9—12 und 3—6.

J. Schüffer
Herren-Schneider
 Bukarest, Str. Fontanei 1
 empfiehlt sich dem P. T. Publikum für Anfertigung von
 Kleidern nach modernstem Schnitt.
 Selt französische Stoffe, ein Anzug Lei 70.
 — Billige Preise. —
 Bügeln eines Anzuges samt Reparatur Lei 1.50.

Keine Dame soll es unterlassen !!



Wenn sie wundervoll frisirt werden will,
 Wenn sie schöne, künstlerisch ausgeführte Haararbeiten haben will,
 Wenn sie ihre Haare pflegen will,
 Wenn sie einen blendend schönen Teint haben will,
 Wenn sie bewunderte Hände haben will,
 Wenn sie ewig jung bleiben will (durch Haarfärbung)
 Dann besuche sie den größten und elegantesten Damen-Frisir.
 Salon Rumänien's. Billiger und besser als überall.

DORTHEIMER
 Str. C. A. Rosetti 7 (Clementei) vis-à-vis dem königl. Palais. Telefon 20/93.

C. Zeffel
Holzindustrie-Walderploitation, A.G.
 Bukarest, Calea Plebnei Nr. 193—195.
Tischlerei mit Dampftrieb.
 Mobilien, Eisschränke, Parketten.
 Vollständige Bureau-Einrichtungen.
 Holzriemenscheiben. Türen und Fenster.
 Schubkarren, Kesselfeilen, sowie alle Artikel der Holzindustrie.
 Bestaffortierte Niederlage von Bau- und Tischlerhölzern.
Brennholz.
 Carbolinum Avenarius Patent,
 bester Schutz gegen Fäulnis des Holzes.
 Telefon Nr 11/37 und 24/93

HIGEYA
Natürliches alkalisches Tischwasser.
M. MIHAILESCU & I. DAVIDESCU
 Quellenbesitzer M. Mihailescu
 Wenn Sie einen gesunden Magen haben wollen, so trinken Sie nur das alkalische Wasser



„HIGEYA“ wird von unsern ärztlichen Sommitäten als das beste MINERALWASSER für die Bekämpfung von Krankheiten der Leber, Gicht, Nieren und Disenterie empfohlen.
 Zu verkaufen in den hauptsächlichsten Consummagazinen, Droguerien und Apotheken des Landes.
 Bestellungen en gros an **I. Davidescu Tecuci**
 Vertreter für die Oltenie und die Walachie **ISAC KOFFLER, Bukarest.**
 Flasche à 1 1/2 Liter 85 Banl. 1 Liter 70, à 1/2 Liter 50 Banl. (Preise verstehen sich überall).

Vom hohen k. k. Landeslehrer konzessioniertes
Knaben-Pensionat
 des Pädagogen B. Kassau,
 Wien II., Czerninplatz No. 4.
 Strenge Aufsicht und gewissenhafte Unterstützung in jedem Studium. — Vorbereitung zu jeder Prüfung mit vorzüglichem Erfolge. — Sichere Aufnahme in die Wiener Handelsakademie.
Ferienheim in Bözlan
 für erholungsbedürftige Knaben,
 Schwimmen, Turnen, Tennisspiel etc.

Schneider-Geschäft
Strada Academiei 16, neben der Liedertafel.
 Soeben ist eine große Auswahl feinsten englischer Herrenstoffe für die Frühjahrs- und Sommer-Saison eingetroffen. Allernuester Schnitt. Prompte Lieferung. Aufträge aus der Provinz werden rashest erledigt. Um geneigte Aufträge ersucht Hochachtungsvoll
E. Leopold
 neben der Liedertafel, **Strada Academiei 16.**

Man hüte sich vor Nachahmungen.
Beste Schuhereme.
Beste Putzcreme für Metalle.

JMMALIN



Schuhschwarz-Metallputz
 Vertreter und Niederlage:
Ellinger & Schnirer
 Bukarest, 12, Strada Sf. Vineri 12.

Wer bei Schröder spielt, gewinnt !!
 Folgende Hauptgewinne konnte ich allein im Laufe der VII. Lotterie an meine geehrten Kunden zur Auszahlung bringen:

Lei 100.000
 auf No. 48326

Lei 80.000 auf No. 18250 **Lei 80.000** auf No. 49092

Lei 50.000 auf No. 26022 Lei 40.000 auf No. 662
 Lei 20.000 auf No. 5259 Lei 20.000 auf No. 54000
 Lei 20.000 auf No. 52593 Lei 20.000 auf No. 28332
 Lei 20.000 auf No. 28436 Lei 20.000 auf No. 33972
 Lei 20.000 auf No. 42436 Lei 20.000 auf No. 48023
 Lei 20.000 auf No. 59608 Lei 10.000 auf No. 53583
 sowie unzählige Gewinne a Lei 5000, 3000, 2000 etc. etc.

Für dieziehung 1. Klasse, 8. Lotterie: 10/23. Juni 1910
 kaufen Sie daher Glückslose nur bei **Schröder.**

1/8 Los nur Lei **1.50** 1/4 Lei 3.—
 1/2 Lei 6.—
 1 Lei 12.—

Rob. Th. Schröder
 Firma gegründet im Jahre 1870.
Bukarest
 Centralo: Calea Victoriei 106.
 Filialen in der Hauptstadt: Calea Grivitei 96, Str. Lipscaeni 71, Calea Mosilor 279.
 In der Provinz:
 Iassy: Str. Stefan cel Mare 8, Galati: Str. Domneasca 14,
 Craiova: Str. Unirei 69.

Herr!
 34 Jahre alt, gesund u. kräftig, deutscher Nationalität, (mit etwas Kapital) in angesehener, unabhängiger Lebensstellung, der vom 1. Oktober d. J. nach Bukarest übersiedelt, sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin, gesund, von gutem Charakter, die häuslich und wirtschaftlich erzogen ist, (mit etwas Vermögen). — Anträge sind unter „Charaktervoll“ Bacău (Rumänien) poste restante zu senden.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres
Lanolin-Cream
 und **Lanolin-Seife.**
 „Nachahmungen weisen man zurück.“
 Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinkreis, Charlottenburg, Salzwerk 16.

Otto Harnisch & Co. Inhaber: **G. RICK.**
 Bukarest — Str. Academiei 28
Das grösste technische Spezial-Geschäft.
 Kgl.rum.Hof.



Gute Gartenschläuche
PUMPEN
 Schlauchwagen
Rasenmäher
Fontainenaufsätze.
 Eisen- und Bleirohre,
 Metallarmaturen,
 Installationsartikel.